



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 11 (1941)

342 (10.12.1941) Mittwoch-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-302596](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-302596)

Verlag und Schriftleitung
Mannheim, R 3 Nr. 14-15
Fernruf-Sammel-Nr. 354 21
Erscheinungsweise: 7mal
wöchentlich. Bezugspreis
frei Haus: RM 2.00 einschl.
Trägerlohn. - Einzelver-
kaufspreis: 10 Pfennig.

Hakenkreuzbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Für Anzeigenaufträge in
or timmten Ausgaben an
bestimmten Plätzen und
durch Fernruf kann keine
Gewähr übernommen wer-
den. Z. Z. gültige Anzei-
genpreisliste Nr. 12. - Ge-
richtsstand Mannheim.

Mittwoch-Ausgabe

11. Jahrgang

Nummer 542

Mannheim, 10. Dezember 1941

Japaner auf den Philippinen gelandet

Landungsoperationen ohne japanische Verluste / Angriff auf Singapur / Wake, Guam und Midway-Inseln besetzt
Thailand fest in japanischer Hand / Ein weiterer USA-Flugzeugträger getroffen / Alarm in San Franzisko

Der zweite Tag des Fernostkrieges

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 9. Dez.

Der zweite Tag des Pazifik-Krieges sieht die Japaner nach ihrem am ersten Tag durch die überraschenden Angriffe erzielten Erfolge bereits in einer erheblich verbesserten Position. Die Kampfmedienungen liefen am Dienstag weit spärlicher ein als am Montag, wo sich von Sonntag Mitternacht an Hunderte von Meldungen aus nordamerikanischen, englischen und japanischer Quelle überfüllten. Inzwischen haben die USA ihre Zensur für Telegramme eingeführt und lassen nicht mehr, wie am Montag, so realistische Schilderungen in die Öffentlichkeit gelangen, die zeigen, wie schwer die Schläge waren, die die Japaner mit ihren ersten Angriffen gegen Luft- und Marinestützpunkte der USA, auf Hawaii und den Philippinen zuzugingen.

Neben der Erkenntnis, daß dieser in der ungeheuerlichen Weite des pazifischen Ozeans geführte Krieg langwierig und harte Kämpfe voll großer Schwierigkeit mit den zu Lande, zur See und zur Luft gewöhnt nicht zu unterschätzenden Japanern bringen wird, haben die Engländer nach dem ersten Schreck sich zur Ansicht durchgerungen, daß sie als erste Wirkung des pazifischen Krieges aus den USA weniger Waffen erwarten könnten, andererseits aber größeren Bedarf an Truppen und Kriegsmaterial aller Art selber für den Kampf im Fernen Osten haben werden. Viele Überlegungen haben sich am Dienstag in allen englischen Zeitungen, wo man daneben durchaus nicht entzündet feststellte, daß nun sich der Krieg in einen Weltkrieg verwandelt hat. Weltkrieg Nr. 2 war das Schlagwort, das man in den USA bereits seit Jahr und Tag für den letzten Krieg verwendet. In England hoffte man, seinen Krieg in einen Weltkrieg nach dem Muster des von 1914/18 verwandelt zu können. Deshalb ist man jetzt um so schockierter, nachdem es zwar durch die Kriegspolitik Roosevelt's zu einem zweiten Weltkrieg gekommen ist, nur mit dem Unterschied, daß jetzt auch Japan, genau so, wie vorher Italien, nicht auf englischer, sondern auf deutscher Seite steht.

Die Kämpfe zu Lande

Die Landung japanischer Truppen auf dem USA-Stützpunkt Guam, der zwischen dem gleichfalls besetzten Stützpunkt Wake und den Philippinen liegt, bestätigt sich. Einzelheiten über die Kämpfe auf Guam liegen noch nicht vor.

Neue Luftangriffe gegen Manila, die Hauptstadt der Philippinen, fanden am Dienstagmorgen statt, wie japanischerseits gemeldet wurde. Die Schwere der japanischen Luftangriffe auf die Philippinen während des ersten Kriegstages ergab sich aus amerikanischen Meldungen. Fort Stotsenberg wurde besonders schwer bombardiert. 62 japanische Flugzeuge trafen in sechs Wellen das Fort an, das Vellager geriet in Brand, der Flugplatz wurde zerstört. Ferner wurde das Militärlager Clarkfeld schwer angegriffen. Allein dort gab es mehrere hundert Tote und Verwundete.

Nachträglich wird noch bekannt, daß die Midway-Inseln und Wake liegen, von japanischen Kriegsschiffen am Montagmorgen heftig beschossen wurden. Die Vellager und die Hafenschuppen gerieten in Brand. Auch die südlicher gelegene Insel Nauru, ein früherer deutscher Besitz, der unter britischem Mandat steht, wurden von den Japanern angegriffen, wie der australische Ministerpräsident

Fortsetzung von Seite 1

Dreimal Luftalarm in Manilla

(Eigene Meldung des „HB“)

Schanghai, 9. Dezember

Japanische Truppen sind auf den Philippinen gelandet, erklärte der Sprecher der japanischen Regierung in Schanghai. Verluste der Japaner bei den Landungsoperationen in Malaya, Thailand und auf den Philippinen sind nicht entstanden, wie der Sprecher hinzufügte.



Das Gebiet zwischen Singapur und Hongkong Weltbild-Globe.

Dies sei für die Japaner besonders befriedigend, weil man ernsthafte Störungen der Landung auf Malaya befürchtete, nachdem britische Flugzeuge den japanischen Konvoi gesichtet hatten.

Japanische Flugzeuge warfen am Dienstag Flugzettel über den Philippinen ab, in denen der philippinischen Bevölkerung gesagt wird, daß die Japaner kämen, um sie zu befreien.

Die japanischen Luftangriffe auf die Philippinen wurden am Dienstag in den frühen Morgenstunden wieder aufgenommen. Nach einer Meldung aus Manila, der Hauptstadt der Philippinen, wurde am Dienstag gegen 11 Uhr bereits zum drittenmal Luftalarm gegeben, der den dritten japanischen Luftangriff ankündigte. Die beiden ersten waren schon vor Sonnenaufgang erfolgt.

Ämlich wird in Tokio bekanntgegeben, daß nach Süden vordringende japanische Soldaten einen strategisch wichtigen Punkt in Nord-Malaya erobert haben. Der Name des Ortes wird nicht gemeldet.

Das Kaiserliche Hauptquartier der japanischen Armee gab Dienstagmorgen bekannt, daß japanische Truppen das Gebiet von Singapur angriffen, während Verbände der japanischen Luftwaffe Angriffsflüge gegen britische Luftstützpunkte im Malayengebiet unternahmen. Dabei wurde eine Anzahl britischer Flugzeuge vernichtet.

Nach Meldungen aus Singapur haben die dortigen britischen Behörden uncafer 1000 japanische Einwohner festgenommen und interniert.

Zur Versenkung des englischen Kanonenbootes „Petrel“ vor Schanghai berichtet die

japanische Militärzeitung „Tairiku Shimpo“ folgende Einzelheiten: Die gesamte Besatzung ist umgekommen. Etwa die Hälfte ist bei der Beschädigung gefallen. Die übrigen 32 Mann verließen das Kanonenboot im sinkenden Zustand mit einem Motorboot. Als sie die Ufergasse verweigerten, eröffneten japanische Maschinengewehre das Feuer. Während das englische Kanonenboot die gesamte Besatzung verloren hat, ergriff sich das nordamerikanische Kanonenboot widerstandslos. Die aus dem Kommandanten und 75 Mann bestehende Besatzung wurde gefangen genommen und als erste nordamerikanische Kriegsgefangene abgeführt.

Die japanischen Operationen gegen die Tschungking-Regierung werden trotz des Pazifikkrieges ununterbrochen fortgesetzt, erklärte der Sprecher der japanischen China-Armee in Nanjing.

Die japanische Armee nahm im gesamten besetzten China die nordamerikanischen und englischen Privilegien wie den Spezialdistrikt in Hankau, die britische Konzession Kuitang, Kweichow, Kuitang und Tschifu in Besitz. Das Hauptquartier der Landesverteidigung in Tokio gab am Dienstagmorgen bekannt, daß sich bisher keine feindlichen Flugzeuge über japanischem Gebiet gezeigt haben.

Das Generalgouvernement hat nach Annahme der japanischen Forderung, die japanischen Streitkräfte in Französisch-Indochina im Interesse der gemeinsamen Verteidigung des Landes zu verstärken, die Verwendung im ganzen südlichen Indochina ab 18 Uhr mit Beginn des 8. 12. eingeführt.

General Prinz Higashimura ist zum Chef des Hauptquartiers für die nationale Landesverteidigung als Nachfolger des Generals Yamada ernannt worden. Der Prinz wird seinen Posten im Obersten japanischen Kriegsrat beibehalten. Es wurde auch bekanntgegeben, daß Generalleutnant Kobayashi zum Chef des Generalstabes des Hauptquartiers als Nachfolger des Generalleutnants Kawabe bestellt wurde.

Ein zweiter Flugzeugträger getroffen

Bern, 9. Dez. (Eig. Dien.)

Von englischer Seite wird jetzt angegeben, daß bei dem japanischen Angriff in den philippinischen Gewässern auch der amerikanische Flugzeugträger „Langley“ beschädigt wurde. Nach Erzhänge soll das Schiff in der Nähe der Küste der philippinischen Inseln getroffen worden sein. Amerikanische Meldungen bestätigen, daß die japanischen Truppen auf der Nordwestküste der Insel Mindoro liegt, an Land gingen.

Auf Hawaii sind laut Erzhänge die ersten „Erfolgsflüge“ an Bomben und Jagdflugzeugen angekommen, womit noch einmal die amerikanischen Verluste über die großen Verluste der amerikanischen Flugwaffe bei den japanischen Luftangriffen auf die militärischen Stützpunkte auf Hawaii unterstrichen werden.

Große Bestürzung in USA

Newport, 9. Dez. (SB-Funk.)

Die Erregung über den japanischen Schlag auf Pearl Harbour hat, wie eine USA-Nachrichtenagentur mitteilt, jetzt den Abgeordneten von Michigan veranlaßt, den Kongreß aufzufordern, fünf hohe Offiziere der USA-Armee und Marine vor ein Kriegsgericht zu stellen. Unter ihnen befindet sich auch der Flottenchef der USA-Flotte im Stillen Ozean, Kimmel, der, wie die Agentur sagt, für die Katastrophe in Pearl Harbour verantwortlich sei.

Umstrittenes Brasilien

Buenos Aires, 9. Dezember

Ein Blick auf die Karte genügt, um die Bedeutung zu erkennen, die Brasilien für die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben muß, sobald diese ihre Neutralitätspolitik aufgeben und daran denken, von der Westlichen Hemisphäre nach Europa und Afrika hinüberzugreifen. Weit schiebt sich die Landfläche des Nordostens in den Atlantischen Ozean vor. Wir vergessen zu leicht, daß etwa die Stadt Recife noch östlich vom 35. Längengrad westlicher Länge von Greenwich liegt, während die Kapverdischen Inseln bis zum 25. Längengrad sich nach Westen vor das afrikanische Festland vorgelagert haben. Dieser Umstand, daß Brasilien soweit nach Osten vorkommt, war auch in der Geschichte der Grund, warum dieses Land nach dem Wortlaut des Vertrages von Terdeffilas, der eine Linie über den Erdball zog, zu Portugal und nicht zu Spanien fiel.

Heute ist ein anderer Gesichtspunkt maßgebend. Die Nordostspitze Brasiliens bietet zwei einzigartige Möglichkeiten, einmal den gesamten nord-südlichen Verkehr auf dem Südatlantik zu unterbrechen und damit Argentinien auf der amerikanischen und Südafrika an der afrikanischen Küste von der Verbindung mit Europa abzuschneiden, wie vor allem den Ubergang amerikanischer Waffensendungen und Streitkräfte nach Afrika zu ermöglichen. Zunächst mag dieser Gedanke abgelesen erscheinen. Die Tatsachen zeigen jedoch, daß er bereits in die Tat umgesetzt wird. An der brasilianischen Küste patrouillieren heute bereits nordamerikanische Kriegsschiffe. Sie sollen angeblich deutsche U-Boote abfangen. Tatsächlich machen sie sich die rücksichtslose Kontrolle über den gesamten atlantischen Verkehr an. Die Engländer bei ihrer beschränkten Zahl von Kriegsschiffen und deren starken Belastung durch Konvoisfahrten und Abwehrdienst am Kanal und im Mittelmeer wären nicht in der Lage, die verächtliche „Fernboote“ durchzuführen, die darin besteht, jedem neutralen Handelsschiff die Einhaltung der willkürlichen britischen Seekriegsbestimmungen aufzuzwingen.

Die nordamerikanische Propaganda behauptet selbst, daß es dank dieser „Zusammenarbeit“ der englischen mit der nordamerikanischen Kriegsschiffen gelungen sei, den Verkehr im Südatlantik sehr viel wirkungsvoller zu bewachen, als das vorher der Fall gewesen sei. Mit welchem Recht sich USA in den Schiffsverkehrsverkehre zwischen neutralen Länder einmische, davon wird selbstverständlich nicht gesprochen. Aber auch die zweite Aufgabe, die Brasilien zugedacht ist, ist eine völlig neue Tatsache. Der Nachschub von Kriegsmaterial von Nordamerika nach dem afrikanischen Kriegsschauplatz erfolgt bereits zu einem wesentlichen Teile auf dem Luftwege von Natal in Brasilien zu den Flughäfen an der afrikanischen Westküste, Free Town in der britischen Besitzung Sierra Leone und Monrovia in der „unabhängigen“ Republik Liberia, deren Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten jedoch ein offenes Geheimnis ist.

Wenn auch der Umweg über Brasilien zunächst als wenn auch unbedeutender Umweg erscheint, so wird dieser Umstand mehr als aufgehoben durch die Möglichkeit des reibungslosen Verkehrs zur Luft. In den amerikanischen Zeitungen wird eingehend die Möglichkeit erörtert, die zukünftigen Lieferungen auch für den Kriegsschauplatz im Vorderen Orient und den westlichen Teil der Ruslandküste über diesen Weg und damit über die brasilianischen See- und Luftbasen zu leiten. Nach der Unterbrechung jeglicher Verbindung nach Norden und der Bedrohung der Linie über Madagaskar und damit Sibirien wird diese Absicht immer stärker betont. Voraussetzung bleibt jedoch, daß die Nordamerikaner den Nordosten Brasiliens fest in der Hand haben, um ihren Plänen auch durch Ausbau der Häfen und Verkehrsanlagen den nötigen Spielraum zu verschaffen. Hier ergibt sich die Frage, wie Brasilien selbst zu diesen Fragen steht.

Der Reisende, der hierher kommt, erhält den Eindruck, als ob alle diese Probleme noch weit zurückliegen. Die Presse nimmt zu ihnen überhaupt nicht Stellung, und selbst die Bevölkerung ist sich der Tragweite der politischen Entwicklung der letzten Monate nicht immer bewußt. Sobald wir jedoch mit Persönlichkeiten sprechen, die im politischen Leben stehen, werden wir eines besseren belehrt. Die brasilianische Regierung legt Wert darauf, daß die an sich bereits genügend schwierigen Probleme nicht öffentlich erörtert und dadurch weiter kompliziert werden. Die Zeitungen bringen daher weder Nachrichten, die sich auf die politischen oder gar die militärischen Probleme Brasiliens im europäischen Konflikt beziehen, noch Kommentare, die dazu Stellung nehmen. Unser

Führende japanische Staatsmänner und Militärs



Von links: Der Tenno; Ministerpräsident, Kriegs- und Innenminister General Tojo; Außenminister Togo; Marineminister Admiral Shimada; Oberbefehlshaber der japanischen Marine, Admiral Nagano, und Oberbefehlshaber des japanischen Heeres, General Sugiyama Weltbild-Archiv (4), Associated Press (2)

Das „reide“ England

In England hat man schon immer über gewisse Kriegsbedingte Maßnahmen in Deutschland gelächelt. Als wir gleich zu Beginn des Krieges dazu übergingen, alles erreichbare und im täglichen Leben nicht notwendige Metall zu sammeln und unterer Kriegswirtschaftlichen Reserve zuzuführen, da waren die englischen Zeitungen voll von Stoffen über „Schwierigkeiten“ in Deutschland. In gleicher Weise hat man auch über andere gleichartige Vorkehrungsmaßnahmen gelächelt. Aber siehe da, während man in Deutschland noch allenfalls über eiserne Statistiken und sonstigen Dingen bezaubert sein kann, die sicher schon längst verschunden wären, wenn wir sie wirklich schon als Schrott gebraucht hätten, ist man in dem „reide“ England schon viel weiter gegangen. Über davon soll diesmal nicht die Rede sein. Uns erreicht eine Nachricht, die wir nur mit einem gewissen Schmunzeln zur Kenntnis nehmen können. In einem einfachen und klaren Satz ausgedrückt: England hat keinen Tabak mehr. Selbst wenn man diese Tatsache als einen billigen Trost für alle die hinnehmen wollte, die vor unseren Tabakläden stehen, so liegt doch dieser Tatsache eine recht ernste Ursache zu Grunde. Wir dürfen nämlich nicht vergessen, daß England immer wieder in alle Welt hinausposaunt, daß es nach wie vor in Friedenszeiten Veberrscherin der Meere sei, und daß die deutsche, von England herausgeforderte, Gegenblockade keine lebensnotwendige Versorgung des britischen Volkes erschwere. Umstände geseitigt habe. Wenn dem so wäre, wie es die britischen Propagandakämpfer wahrhaben wollen, dann müßte jetzt nicht von amtlicher Seite an das englische Publikum mit einem Aufruf herantreten werden, in dem gewissermaßen gebeten wird, Zigaretten und andere Tabakwaren von der Gabelnliste zu wegnutzen zu streichen. Das ist immerhin ein recht bemerkenswertes Eingeständnis, aus dem unabweislich, doch eindeutig das eine hervorgeht, daß das als so „reich“ geschriebene England an allen Waren erheblich Mangel leidet, die es aus Übersee einführen muß. Auf eine andere Formel gebracht heißt dies: das meerberrherrschende Albion ist nicht in der Lage, den deutschen Viodadefriegs so abzuschwächen, daß es die Anlei vorzuziehen kann. Während England dem genannten Aufruf noch nicht mehr in der Lage ist, seine Tabakwarenproduktion aufrecht zu erhalten, wurde in Deutschland die Zigarettenproduktion verdoppelt. Aber damit kein falscher Verdacht aufkommt, der Hinweis auf die Verdoppelung dieser Produktion soll nur besagen, daß wir durchaus dazu in der Lage sind, wenn dies der einzelne Raucher auch kaum verspürt, da ja Deutschland inzwischen erheblich größer geworden ist und der Bedarf der Wehrmacht in erster Linie berücksichtigt werden muß.

Ein toll gewürzter Trank

In dem bekannten schlesischen Kurort Bad Reinerz hielt die „Russische Chorbruderschaft von 1911“, die älteste russische Chorbruderschaft ihrer Art, ihr 50. Jahrestag ab. Mit Stolz zeigen die Mitglieder ihre Lade, die die Jahreszahl 1911 trägt, und zahlreiche alte Aufnahmeurkunden mit Siegel und den verschiedensten Schriftzeichen jener Zeit. Auch heute hält die Chorbruderschaft nach alter Uebertreibung an der Herstellung des Baumölweines fest, das an einem besonderen Tagestage in der Vereinsgaststätte getrunken wird.

Man wollte damals bei festlichen Anlässen den Gehalt des gewöhnlichen Kaffees dadurch erhöhen, daß man die Früher noch leuceren und selteneren Gewürze wie Ingwer, Muskat, Pfeffer u. a. beifügt. Zitronensaft zulegte und zuletzt das reichgewürzte Bier noch mit Olivenöl (Baumöl) zu mischen suchte. Freilich bleibt das Öl in einer perlartigen Schicht an der Oberfläche, es trägt aber zum „Nieder-schlag“ allzu scharfer Würze bei. Dieses Baumölweine mag unserm heutigen Geschmack recht eigenartig erscheinen, es ist aber doch noch bei einem großen Teil der Mitglieder der alten Chorbruderschaft ein begehrter Tropfen und bezeichnend ist es auch, daß es oft genug erprobt worden.

Am Grabhügel des Salzburger Meisters

Ausklang der Mozart-Woche des Deutschen Reiches

Wien, 7. Dezember.

Die Luft ist hart und kalt. Stille des Feler-tages in den Gassen. Zeitungserläuterer an den Straßenecken und Raststufen, darin die Kartoffel-scheiben braten. Die Menschen gehen schneller. Der Winter hat sich gemeldet. Vor dem Portal der Hofburg ein paar Tauben. Schwarze, freischwebende Krähen, wo grüner Rasen die Denkmäler der Innenstadt säumt. Spägen auf dem Weg in die Außenbezirke.

Es ist noch früh am Tag. Das feinerne Tor zum Friedhof liegt verlassen. Raubvögel auf den Gräbern. Erstere Blumen des Herbstes. Kreuze, vom Efeu umrankt. Es ist nicht der Friedhof von St. Marx; oder doch? Unendliche Stille. Nur das Laub knistert. Und die Sonnenstrahlen spielen auf den plätschernden Wellen eines verträumten Brunnenbeckens. Wie lange schon? Schon seit dem 6. Dezember 1791?

Als sie vor 150 Jahren Mozart zu Grabe trugen, segten heilige Scherenschnitten durch die Stadt. Nur ein kleines Häuflein Getreuer umhand den schmuddelosen Lannensara, als die Leiche des Verstorbenen vor der kleinen Kapelle im Dom zu St. Stephan einaclegnet wurde. Und dann, da sie weiter gingen, St. Marx zu, blieben alle zurück bis auf sechs, die schweigend hinter dem Sara herstritten. Der reiche von Zwieten und der Italiener Zalleri, der Kapellmeister Moser und der Violoncellist Dreier, der Kamulus Zühmaner und der Hausknecht aus der „Silbernen Schlang“, wo der Tote seinen Stammtisch gehabt hatte. Wien wachte nicht, daß Mozart gestorben war. Und seine Glocken läuteten. Als die Trauergesellschaft aber am Studentor, eine Viertelstunde vor dem Friedhof, ankam, ließen ihn auch diese letzten sechs allein. Der Schneesturm setzte so scharf um ihre Köpfe, daß sie beschloßen, umzukehren. Die

20 000 km Feindfahrt in Nußschalen

Leistungen, von denen niemand spricht / Eisige Nächte in offenen Booten / Von Kriegsbericht Hans Giese

PK. Liliputmaschinen knurren und lauchern, kurze, bodige Wellen klatschen gegen die Bordwände, und ab und zu schnabbern auch ein paar laute Flügel in das Boot hinein, so daß wir schon seit Stunden nasse Flügel haben. Dazu pfeift ein eisiger Wind über die See und treibt ganze Schneeschwaden vor sich her. Klappern, mit den Zähnen bibbernd, stehen die paar Mann der Besatzung zusammengedrängt hinter der kleinen Glaschuhwand des Zierermanns. Das gibt wenigstens etwas Schutz und wärmt auch gleichzeitig.

Denn wir fahren auf Pinassen! Nun, eine Pinasse verhält sich zum Schlachtschiff ungefähr wie eine „Nüde zum Elefanten“, und der Ausbruch „Nußschalen“ für unsere Boote ist schon mehr als leicht übertrieben.

Und trotzdem haben die Rüden schon mehr als 20 000 Kilometer Feindfahrt hinter sich. Seit Herbst 1939 sind sie eingesetzt. Sie waren in Norwegen, Holland, Belgien dabei, sie räumten Minen in der gefährlichen Ardenstraße zwischen Lefel und dem Festland. Sie räumten über unbekannte Minenfelder, wurden von Alliegern und sowjetischen Schnellbooten am laufenden Band angegriffen — und fuhrn trotzdem weiter.

Wer eine solche Fahrt bei Windstärke 7 und dazu bei dieser Jahreszeit noch nicht mitgemacht hat, kann auch kaum ermessen, welche eine Unmenge von tapferer, zäher Einsatzbereitschaft, von vorbildlichem Aushalten und Ertragen aller Unbillen von diesen Pinassebesatzungen geleistet wird. Sie haben keine Kochmöglichkeiten an Bord, können nicht mal einen heißen Kaffee brauen und dümpeln manchmal täglich mehr als zwölf Stunden auf See herum.

Das sind die Männer von den Pinassen. „Derrgott, war das schön.“ Ergrünzte Blide ob dieser Bemerkung treffen mich. „Was ist los? Was ist schön?“ Ich kann nichts dafür in dieser tanzenden Nußschale, bei diesem eisigen pfeifenden Wind und diesem widerlichen Schneetreiben ist wie eine Vision plötzlich eines meines letzten Rommandos vor meinen Augen aufgetaucht. Das war auf einem großen Kreuzer. Die schön waren da die warmen Kammern. Hatte man seinen Nachbarn von vier Stunden abgeriffen, dann saulte man schnell in die Kam-

mer, wo die Z-Heizung so schön zischte. Aber hier? Hat sich was mit Heizung. Hier ist frischer, kalter Ojon, 8 Stunden, 10 Stunden, 12 Stunden, und wenn es not tut, auch 15 Stunden lang ...

Die Männer von den Pinassen wissen, was Seefahrt ist. Minenräumen ist dabei ihre Hauptbeschäftigung. Hunderte haben sie schon unschädlich gemacht, abgeschossen, versenkt oder gefrenzt.

Der Traum ist vorbei ... eine eisige Welle



Schnell noch einmal „großes Abwaschfest“ Vor dem Auslaufen des U-Bootes wird regelmäßig sämtliches Geschirr gereinigt.

PK-Aufn.: Kriegsbericht Kelle-Alt

Erster Baustein neuer Wasserordnung

Der größte Stausee in Europa füllt sich

Durch den Stellvertreter des Generalgouverneurs, Staatssekretär Dr. Wähler, ist das Kraftwerk der Dunajec-Talsperre in Betrieb genommen worden.

Der Dunajec wird nicht noch einmal wie 1934 ein Katastrophenhochwasser verursachen können. Der Rensch hat seine starken Kräfte ordnend eingebaut in ein Aufbaumwerk, das der Anfang zu einer Reihe großer und größter Werke des Reubaus im Generalgouvernement ist. Wogen die Fluten sich im Oberlauf gebärden wie sie wollen, der See fängt sie auf. Hält weiter Steigung des Spiegels des größten Stausees Europas genügen, um auch die schlimmsten Wildflutere aufzulangen.

Eine Hilfe für Landwirtschaft und Schifffahrt

An drei Hauptleistungen wird diese Kraft nutzbar gemacht: Im Gebiet der Landwirtschaft verbindet die Talsperre die bisher immer wiederkehrenden Ueberstremmungen von rund 20 000 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche. Als Elektrizitätswerk wird der See viele Industrien betreiben, wird aber auch die Möglichkeit geben, die landwirtschaftlichen Betriebe mit Elektrizität zu versorgen. Nur ein Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe im Generalgouvernement verfügt über Elektrizität; im Reich ist es der weitaus überwiegende Teil. Zum dritten wird das große Reservoir hinter der Spermauer die Möglichkeit geben, den Wasserstand der Weichsel und damit die Voraussetzungen für die Schifffahrt so zu regulieren, wie es im Dienst eines modernen Wasserweges notwendig ist. Talsperre und Stausee werden aber auch Folgewirkungen haben:

Ein an sich bereits wunderschönes Landschaftsbild bekommt einen Mittelpunkt, der seine Anziehungskraft weit über seine engere Umgebung hinaus ausüben wird. Der Stausee wird neben Jaspone ein gesuchter Ausflugsort werden. Das meergüne Wasser lädt im Sommer zum Wassersport, im Winter zum Eissegeln und Schlittschuhlaufen ein. Die verkehrsreiche Erschließung dieser neuen Landschaft im Distrikt Krakau hat bereits begonnen. Die neue Straße, die in einer Länge von 28 Kilometern zum Stausee und um ihn herum gebaut wird, wird eine der schönsten des Generalgouvernements sein. Der Ausbau der Straße Krakau — Jaspone aus über Reubandes ist bereits in Angriff genommen.

Vom Ausmaß dieses Sees gibt seine Länge von rund 30 Kilometern bereits eine Vorstellung. Die Sohle des Dunajec an der Talsperre liegt auf 239 Meter über Meeresspiegel. Bis jetzt ist der Wasserpegel auf 260 Meter geboben. Hinter der Staumauer steht das Wasser also 21 Meter hoch. Im Winter wird der See um weitere 10 Meter angestaut, so daß er hinter der Mauer eine Tiefe von 31 Meter haben wird. Bis zu dem Zeitpunkt, an dem Wasserflut zu erwarten sind, wird der Wasserpegel um 5 Meter gesenkt. Diese Senkung genügt, um Raum zu schaffen für 60 Millionen Kubikmeter Wasser. Wehr aber kann selbst der wilde Dunajec nicht heranziehen, wenn er Hochwasser führt. Hier an der 500 Meter breiten Sperre, auf deren Kronbreite von 6 Meter eine zweispurige Straße hinwegzuführen kann, hat die Gewalt des schönsten Wildwassers Europas sein Ende gefunden.

ist mal wieder über den Bootstrand geschwabbt, brurr. So geht es schon den ganzen Tag. Man kommt und kommt nicht aus dem Klappern heraus. Was wird erst am Abend mit dem Quartier? In diesen offenen Badebänken kann man nicht schlafen. Aber „aelligt“ muß doch irgendwie werden?

Auch das Problem wird gelöst, wie es schon so oft gelöst worden ist. Während sich der zu diesem kleinen Verband kommandierte Stabsarzt auf die Verpflegungssuche begibt, gehen die beiden anderen Offiziere auf die Quartiersuche, ein schwieriges Unternehmen auf dieser menschenleeren Insel. Doch sie schaffen es. Ein einfaches Häuschen dicht am Strand ist das richtige.

Denia später ballern und glühen in den kleinen Stuben mit den vernagelten Fenstern die Teien. Wasser zischt und brodelt verheißungsvoll. „Sei man heute nicht so sparsam mit dem Rum, spare lieber mit dem kostbaren Wasser“, meint aber ein Matrose gemächlich. Grobduft zieht belebend und wärmend durch den Raum — geredet wird nicht viel. Zu müde sind sie alle nach diesem anstrengenden Tag, und schon bald baut sich dieser und jener in die dicke Stroblase auf dem Ruhboden. Sechzehn Stunden Wache schieben bei Schnee und Wind, da kann man schon gut schlafen.

Am nächsten Morgen stehen die Männer trotz der Oktoberkälte mit bloßem Oberkörper am Ufer. Minuten später sitzen sie feißig rasiert mit knallroten Waden in den Stuben, halten den heißen Kaffeeputz in den klammenden Händen. „Gut aelligt, Kamerad?“ — „Ja, klar, kann doch alles einen Seemann nicht erschüttern.“

An der Steinmole aber schaukeln und dümpeln die Pinassen. Wasser klatscht und schwabbert auf den Booten umher, der Wind pfeift gegen die Schurwände, ein heller Wiff: „Ablegen!“ Einen ganz kurzen Blick werfen die Männer zurück aus Ufer, hinüber zu dem kleinen Häuschen, das für ein paar Stunden ihr Zuhause war. Wenns gut geht, werden sie morgen wieder solch ein warmes Quartier finden, wenn nicht, nun, es wäre nicht das erste Mal, daß sie eine Nacht durchwachen. Nacht auch alles nichts, denn sie wissen, warum sie fahren müssen, sie wissen, wofür sie kämpfen, und außerdem — bald kommt ja auch die „Mutter der Pinassen“, das Mutter Schiff, und das hat auch so schöne, warme Kammern, die alle Unbillen, Wasser, Wind und Wellen vergessen lassen.

Heute aber geht es wieder hinaus, eine neue Aufgabe ist gestellt. Die harten, schwierigen Hände sind bereit zuzupacken, die Augen schauen klar und frisch über die See.

Zwanzigtausend Kilometer haben sie hinter sich, die Männer von den Pinassen, einen halben Erdumfang auf den Wellen abgeritten. Jetzt geht es auf die nächsten 20 000 Kilometer.

Eine fetze englische Ente

Ganz Schleswig-Holstein lacht über die Meldung eines abernen englischen Nachrichtenmannes, der bei einer Betrachtung der Kämpfe in Nordafrika feststellt, die deutschen Truppen die dort künden, seien in den Treibhäusern von Schleswig-Holstein mit deutscher Grundlichkeit auf die Lebensbedingungen in den Tropen vorbereitet worden. Man hat sich in Schleswig-Holstein vergebens gefragt, wo denn eigentlich solche riesigen Treibhäuser beständen sollen. Außerdem haben die richtigen Treibhäuser zwar tropisch, d. h. eine heiße und feuchte Luft, die Wärme aber verfliehe über eine ausgeprägte Trockenluft, mit großen Temperaturschwankungen zwischen glühender Hitze am Tage und Abkühlungen in der Nacht bis unter den Gefrierpunkt.

Aber schließlich — irgendwie muß ja dem englischen Volke die feste Ueberlegenheit des deutschen Soldaten auf jedem Kampfplatz glaubwürdig gemacht werden. Daß es den Engländern aus dem kolonialen Kriegsausschlag, auf dem sie sich für die einzigen Nachkulte hielten, besonders schwer fällt, ist ja schließlich zu verstehen, aber die Sache mit den Treibhäusern ist selbst für Churchills Lügenfabrikanten doch ein reichlich bitter Brocken.

ihren letzten Beistand zu geben. Es erhebt sich steigend und gläubig über alle menschliche Kleinmut, und wie es Wilhelm Furtwängler in diesem unvergesslichen Staatsakt dirigierte, erschütternd und erbebend. Ueber dem Ganzen eine elegisch angehauchte, verklärte Stimmung des Friedens.

Am Ende kein Beifall und kein Dank. Die Zuhörer erhoben sich schweigend von ihren Sigen.

Helmut Schulz.

Dvorak-Konzert mit Cassadó

Genzmer-Erstaufführung in Ludwigshafen

Harald Genzmer, dessen Schaffen sich der Gastdirigent des vierten Ludwigshafener Sinfonieorchesters, Professor Carl Leonhardt, aus Lubinger Begegnungen besonders verbunden fühlen mag, betonte zwar vor einigen Jahren durch ein Konzert für das Trauonium seine unbedingte Aufgeschlossenheit für alles Neue in der Kunst. Er gehört gleichwohl, wie die Erstaufführung seiner Konzerte für großes Orchester bezeugt, weniger zu den revolutionären Musikern als zu jenen organisch wirkenden, die Epochen der Kunst zueinander führen und miteinander verbinden. Die Orchesterleitung ist formal der größten Tradition deutscher Musik verpflichtet, ohne darum im Klange zu archaisieren. Vielmehr wird gerade hier, vom Harmonischen und vom Farblischen her, Genzmers moderne Haltung nicht weniger spürbar als aus der betont knappen Aussage in den vier gegensätzlichen, zwingend gegliederten und aufbaubewußten Sätzen, die insgesamt kaum mehr als eine Viertelstunde des Musikers beanspruchen. Klar umrissene Themen, von einem Einfall getragene, geradlinige, nirgendwo spekulative Durchführungen voll blutvoller Frische alles Abstrahmischen lassen diese Musik so gesund und darum letzten Endes einfach erscheinen. Sie wäre selbst ohne die unverfälschte Eigenart (namentlich im Kolorit) gegenwartsmäße aus ihrer unproblematischen, von subjektiven Konflikten freien Lebensschau. Dem

abschließenden Rondo wird man (unbeschadet der Tiefe des langsamen Tages) dank der Vollstanzelementen und der inneren Folgerichtigkeit des Baues die mittelhendste Wirkung zuerkennen dürfen. Prof. Carl Leonhardt erschloß die Suite des heute 33jährigen, von Nord und Süd deutscher Kulturkräfte gleich überzeugend befruchteten Tonsetzers mit jener Geläufigkeit der Auffassung, die der großen anherlichen Darstellungen nicht mehr bedarf. Er gehört zu den geistlich sparsamen Dirigenten, wie sie am vollständigsten der ältere Richard Strauß repräsentiert. Was in diesem Sinfonischen Teil des Dirigierens zu erreichen ist, wies die klassisch edel klingende zweite Sinfonie (D-dur) von Beethoven aus, die das Landesinsinonische der Beethoven in nobler Glätte ihrer lyrischen Schönheit, doch auch in zügigem Schwung ihrer Spannungsgeladenen Sätze gelassener. Nicht weniger kultiviert im Klang, dabei hinreichend in seiner musikalischen Fülle, wurde Dvoraks Cellokonzert h-moll zu einem rasanten Kunstereignis. Es hatte an Gaspar Cassadó, dem spanischen Meistercellisten, freilich den kaum zu übertreffenden Solisten. Wie die wenigsten Cellisten weiß dieser Künstler alles Gesangsvolle des Konzertes, das allen Amerikanismen zum Trotz doch ein ganzes Stück vollstänigen scheidenden Rustantentums bleibt, alle uralte Kraft einer raffen Kunst, alles virtuose Weirer der Cadenzen, der Passagen, der anspruchsvollsten Technik in Klageoletts und Triangulonen wieder auf den Sinfonischen Konzerttyp auszurichten, der es der deutsch-romanischen Gattung so nahe rückt. Das ist für einen Südländer und für einen so leidenschaftlich hingeebenen, so tonhaft und feurig geizenden Künstler wie Cassadó besonders bemerkenswert. Er wurde für seine außerwöhnliche Leistung so fürnrmlich mit Beifall überschüttet (an dem Leonhardt und das nadtlos mitgefahrende Orchester schönen Anteil hatten), daß er eine Bach-Sourcee in C-dur zugab, womit er, wie fast stets in seinen Zugaben, dem deutschen Großmeister des Barock huldigte.

Dr. Peter Funk.

Leben und Sterben der Füllfeder Ly

Seltene Geschichte von Jos. Friedrich Perkonig

Sie war jung, golden und schwarz, da kam sie ins Haus, hatte ein glattes Gesicht und eine hübsche Haut und sah aus den Augen einer Braut. Sie spürte den zärtlichen Druck meiner Hand, hörte mein Blut rauschen und verstand mein Herz. Sie hatte eine kleine Bohnung zwischen weißem Papier, zwischen Büchern und Bergen, die jung waren wie sie; sie trug einen Mädchennamen und hieß Ly. Noch war sie schön und ein furchtlos Ding, wie ein Gespenst schreie sie an meinem Finger der Ring. Sie trank Tinte als dunklen Wein und war dann ein wenig berauscht und taumelte auf dem weißen Blatt. Und ihr Gesang wurde nimmer laut, das helle Papier zu bedören. Ich schalt sie nicht, sie war jung, ich ließ sie gewähren. Ihr Herz war noch toricht und rein, ihre goldene Stimme noch alant. Sie kannte diese Erde noch nicht, in ihren Augen war noch ein jenseitiges Licht. Sie schrieb Liebesbriefe auf Rosenbogen und kleine Gedichte auf Papier, gelb wie Eisenstein; sie strichelte Blumen und Falter hin und in ein schlantes Herz den Schweiß. „Ich bin dein!“ Sie zeichnete Sterne, des Himmels silberne Ernte, und einmal auch Sonne und Mond. Nicht umsonst waren die ersten Worte, die sie lernte: Frühling, Glück, Geliebte, Himmel und Tau. Zwischen solchen lieblichen Dingen wurde sie älter, wurde sie eine junge Frau.

Eines Tages glitt sie durch eine Träne, die auf dem Papier lag, und in dem Salz erstarrte ihr weiches Herz. So erfuhr sie, daß die Menschen auch weinen. Sie erfuhr sie von ihrem Schmerz. Sie lachte nur selten mehr und sprang nicht mehr über das Papier, als ob es eine Biene im Frühling war. Ihre Züge wurden langsam, und jedes Wort führte etwas von dem Tränenfals fort. Sie schrieb immer noch Briefe, wohl auch Verse, doch sie waren nicht goldschäufel wie ehemals. Der Sommer wehte den Goldhaub von ihr, und in den Nächten klagte sie leise zu mir; das klang beinahe wie ein trauriges Lied. Die Sonne durchglühete sie und glühte sie mild, sie hatte Sehnsucht nach freierem Dunkel, ihr Gesicht war nicht mehr nur goldenes Gefühls, es war manchmal düster von den Gedanken, die in die Zeiten frömten, war von gedankten Sehnsüchten verwandelt, und die Sehnsüchte wurden kleine Ranken. Lote Wünsche hingen an ihr wie unsichtbares Blei, das Jahr war ein Meer zwischen Mai und Mai. Sie mußte jetzt bittere Worte sagen, mußte manchmal auch eine Lüge wagen, und die welche Feder Ly, früher gold-a und zart, sie wurde allmählich stumpfer, müde und hart. Sie war brav und bürgerlich wie ein Mädchen in der Kanzlei. — Und so wechselte der Mond, Schatten, Fichel und Scheibe, an ihr vorbei.

Im Herbst dann fiel einmal rotes Weinlaub auf Ly, und eine verlebte Ranke streckte sie. Da wurde sie wach unter dem seinen Aenderstab und besann ihr Verfallnis. Das Jahr ging dem Ende zu, und sie hatte immer nur anderen gedient, schon band sich das Jahr zum kehrenden den Wesen. Ihr eigenes Herz hatte geschlafen, es war eine Blüte im Frühling und Sommer gewesen; jetzt führten die Menschen die Früchte heim, nun war ihr Herz auch eine Frucht und wollte genossen sein.

Die kleine ängstliche Füllfeder Ly schaute sich um, es roch nach Staub und Petroleum, Graue Bücher standen um sie, alles Papier war gelb, und auf braunem Tuche dehnte sich ein verdorrter schwarzer See. Von dem jenseitigen Meer sah jemand herüber, es war ein schöner, goldgelber Meist. Sie verliebte sich auf den ersten Blick, sie wurden ein Paar, es war ein großes Glück. Der Staub roch nun wie Blüte und das Petroleum nach Honig. Die grauen Bücherdecken waren silber, und das gelbe Pergament war Gold... Der Herr Meist war ein Don Juan, er kannte die Welt und wußte etwas von Treue und Liebe, tausendmal hatte er sie als kleine und große Lüge hineingeschrieben. Er liebte auch den zierlichen, silbernen Kranon, aber er sprach natürlich niemals davon. Mir war die Liebchaft zwischen Füllfeder und Meist nicht verborgen geblieben — wie zerstreut war doch plötzlich die kleine Füllfeder Ly, immer vergaß sie den Punkt auf dem i — und

ich sprach einmal um Mitternacht zu ihr: „Loh doch den Heuchler, er ist ein schlechter Kerl und außerdem nicht handesgemäß. Eine goldene Feder und ein Meist, ein seltsames Paar. Liebe deinesgleichen, einen Federstiel, hier diesen hübschen, grünen, wirklichen Kavalier. Du wirst es noch bereuen, glaube mir. Der Meist ist ein Ausländer, nicht sehr fein, und er betrügt dich noch obendrein.“ Aber Ly lächelte nur. Sie war zu voll von dem süßen Gift, den liebte im tiefsten Herzen den gelben Stiff, den glatten, eleganten, mit den sechs wunderbaren Ranten. Er hatte so noble Verwandte in allen Gärten, die sich wie richtige, edle Herren bewährten, die nicht erst trinken mußten, um zu schreiben. Ly war selig, wenn er seine falschen Erde schmeckte, und dazu hieß er noch Hoch-moor. Sein gelbes Kleid war immer alant und neu. Kein, Ly blieb ihm treu, wie er sie auch qualte... Bis er sich mit dem schönen Kravon vermaßte.

Ly sah die beiden ena zusammen, es war keine Täuschung, es konnte nicht anders sein. Er lächelte auch spöttlich herüber, und der Kravon sagte recht laut zu ihm: „Da Lieber...“ Und er sagte: „Jetzt bist du mein...“ und sein Leib glänzte hell. Da dachte Ly leise vor sich hin: „Ich möchte sterben.“ Doch ihr Herz war noch jung, es brach nicht so schnell.

Gut gegen erhöhten Blutdruck

Von Ralph Urban

Die Wirtin vom „Jägerhaus“ traf am Markttag den Dr. Strebingen. „Guten Tag, Herr Doktor“, sprach sie ihn an, „mit unserm Vater ist in letzter Zeit gar nimmer richtig. Soviele pacht ihn halt der Schwindel.“

„Ist wohl schon recht in den Jahren?“ meinte der junge Arzt, „nun ja, ich werde ihn mit morgen einmal ansehen.“

Am nächsten Nachmittag machte Dr. Strebingen seinen Besuch im „Jägerhaus“. Zusammen mit der Wirtin ging er zu ihrem Vater, der in seiner Stube lag und dem Arzt nicht gerade freundlich entgegenblickte.

„O je“, rief er aus, „wenn erst der Doktor im Haus ist, dann dauerts es nimmer lang.“ Der Arzt, der mit den schlichten Leuten der Umgegend bereits umgehen gelernt hatte, rebete dem Alten gültlich zu, und es gelang ihm auch, diesen soweit zu beruhigen. Trotzdem löstete es ihn schwere Kämpfe, bis sich der Mann den Apparat zur Messung des Blutdruckes um den Arm legen ließ. Der Jäger ging erbeblich über den roten Strich hinaus.

„Natürlich“, stellte Dr. Strebingen fest, viel zu hoher Blutdruck, daher der Schwindel. Wir wollen gleich einen kleinen Aderlaß vornehmen.“ „Na, na, da is nit!“ rief der Vater, „i laß mich nit stechen und laß mich nit schneiden. Na, na.“

Alle Überredungsversuche blieben vergeblich. Der Arzt dachte hierauf eine Weile nach. Blutegel gab es in der Gegend keine, aber morgen früh er in die Stadt, vielleicht konnte er dort welche aufstreifen. Er unterrichtete die Frau von seiner Absicht und trug ihr auf, am nächsten Abend, sobald er aus der Stadt zurückgekehrt sein würde, zu ihm zu kommen.

Heinrich Lohmann

erhält den Westfälischen Literaturpreis

Träger dieses jetzt zum vierten Male zur Verleihung gekommenen Preises zur Förderung des westfälischen Schrifttums wurde der Dichter Heinrich Lohmann.

Kultrop der Westfälischen Heimat. Heute ist er als Oberbürgermeister und Schulrat in Arnberg tätig. Kirchhundem — Dösch — Arnsberg — diese drei Namen bedeuten jagen-umwundene Berge und Dörfer und eine altersgraue Hantel mit berühmten Kirchen, grünüberzogenen Mauern und Gassen, glanzreiche Patrizierhäuser und eine ehrenreiche Geschichte. Seit 25 Jahren gestaltet Lohmann das Gesicht

Es fror ein, wie eine frühe Blume gefriert, wenn sie vom frühen Schnee überrascht wird, und wurde ein winziger Klumpen Eis in dem schwarzen, schlanken Leib, und taute nicht mehr auf. Liebeschmerz ist ein schlechter Zeitvertreiber. Sie hörte nicht mehr die anten Worte des Herrn, seine Stimme klang ihr fremd und fern, ihre Schrift war blind, ohne das dunkle Blut, sie tat, wie ein Todtrauerer tut, sie bewegte oft lautlos den Mund, die eckigen Zeichen wurden rund, die runden wurden seifig lang. Ja, ein Kranker hat einen anderen Gang, und ein Kranker hat einen kranken Sinn. Ich war ihr Herr, ich schalt sie eine schlechte Dienerin. Mein Gott, als ob es nur ein Vorrecht der Menschen sei, traurig zu sein und Unlück zu leiden. Als konnte nicht auch so ein kleines Geschöpf aus Hortaummi und Gold einen großen, wilden Kummer haben; aber manchmal schwiegen seltsam still unseres Hertens Gaben. Sie trank nicht mehr ihren dunklen Wein in sich, blässer wurde ihr goldenes Gesicht, und als sie einmal hinter dem Meist eine Schrift verbunkeln sollte, da fand über dem ersten Buchstaben ihr Herzchen still. Mit einem Schnörkel hauchte sie ihr Leben aus, er hatte eines Hertens Gestalt, und bald war sie in meinen Finsternis. Eine erste Schönheit wurde auch ihr letztes Haus. Ein Glück galt ihr im Leben die große, unbeimliche Weite nie. Sie war zart, war ein beschidener Toben sie hatte auch jetzt in einem Schachtelnden Platz. Und ich als ihr Herr schrieb darauf: „Hier ruht die kleine Füllfeder Ly.“

men. Auch verordnete er die entsprechende Diät für den alten Mann.

Am nächsten Tag fuhr Dr. Strebingen auf seinem Kraitrad in die Stadt. Nach vieler Mühe gelang es ihm, in einer Tierhandlung sieben Stück kräftige Blutegel aufzutreiben, die er in einem Einieckglas auch glücklich nach Hause brachte.

„Diese Blutegel hier“, sagte er, als die Wirtin am Abend zu ihm kam, „die sehen Sie dem Vater an. Wäßen Sie, wie man dies macht?“ „Freilich, freilich“, nickte die Wirtin, „alle sieben im Glas.“ „Alle sieben“, behäufte der Arzt, „so zwei bis drei Stunden lang, bis sie recht vollgeflossen sind.“

„Zwei bis drei Stunden lang“, wiederholte die Frau, „und Branntwein Gert er trinken, der Vater.“ „Keine Spur“, rief der Arzt, „überhaupt keinen Alkohol. Nur Diät und die Blutegel.“

„Kur Diät und die Blutegel“, versicherte die Wirtin.

Ein paar Tage darauf kam der Doktor nachsehen.

„Nun“, erkundigte er sich, „hat die Kur geholfen?“

„Nichtig hat's geholfen“, meinte der Alte vergnügt, „nur a'schmedt haben's scheinlich.“

„Wie?“ fragte der Arzt gebernt.

„Die Blecher“, antwortete die Wirtin für den Vater, „wie der Herr Doktor a'sagt hat. Ich hab's gleich im Glas mit Branntwein angelegt und nach drei Stunden dem Vater eingegeben. Aber a biffel Schmapps davon hat er schon trinken müssen, sonst hätt' er's nit abbracht, die Blecher.“

Der Alte lebt heute noch und hat keine Schwindelanfälle mehr. Er schwört daher auf Blutegel.

dieser sauerländischen Berge und Dörfer und der alten westfälischen Städte und zeichnet ihre Menschen als erdberhastete Figuren, umwintert von derben Geruch des Waldes, der Erde und des Bäckers, krautvoll in der ganzen unruhigen Dörbheit ihrer Natur, innig verbunden in ihrem tiefen Gemütsleben und alles Weh dieser Welt überstrahlend mit lebensbejahender Tapferkeit und lochender Fröhlichkeit.

Heinrich Lohmanns erste Bücher sind der Gesichtsband „Wo die Wälder Wäde halten“, sein Roman „Walddoktor Willibald“, seine Legenden und Märchen in „Die Heiligen in Holzschuppen“, die Erzählungen „Vogel Wunderlich“ und „Die Abendstube“. Sein Roman „Das

Was gibt es sonst? Was mocht dein anderes Ich?“

Grogger winkt ab.

„Ich habe eben, das heißt heute vormittag, einer jungen Frau Rede und Antwort stehen müssen, Konrad's Gebirn.“

„Die übliche Berwechslung zwischen euch.“

„Neht.“

„Erzähle.“

„Lieber nicht.“

„Nenich — sei nicht albern. Unter alten Freunden!“

„Ach, das war so. Ich habe eine Maschine gebaut, aus dem Papier natürlich erst mal. Mit den Plänen bin ich dann zu den Jerlich-Berken gegangen, die ja gewissermaßen Tradition im Bau solcher Maschinen haben. Die ich nun dort das Haus betrete, wußte ich, daß Konrad hier tätig ist — du kennst ja diese seltsame Gedankenübertragung bei uns. Ich habe mich gleich wieder verdrückt, heimlich, still und leise, denn denk dir, Konrad hat, wie ich eben aus diesem wunderlichen Gedankenpiel erkannte, die gleiche Maschine im Bau — was sollte ich da noch? Zusammen werden wir ja doch nur unglücklich. Am selben Abend, ich fuhr nicht gleich wieder weg, kam dann noch etwas anderes dazu — aber das kann ich dir nicht so ohne weiteres berichten — jedenfalls hat Konrad am anderen Morgen das Werk verlassen, ist spurlos verschwunden, und Maria Gerlich, die ich heute traf, hat mich natürlich für Konrad gehalten, hat mir Pflichtvergehenheit vorgeworfen — und auch noch andere Dinge.“

Volkner brennt sich nachdenklich eine Zigarré an.

„Was ist das für eine Maschine? Ich bin im Amt für den Verjahresplan — du weißt, wir haben für alle Neuerungen Interesse.“

Kurt Grogger macht einige Andeutungen, und plötzlich sind sie mitten in der schönsten Raschimpel. Auf der Rückseite der Speisekarte entwirrt Grogger mit schnellen Strichen den Aufbau seiner Maschine.

„Hast du die Pläne hier?“

Neuer Film:

Palast: „Diaz, der Stierkämpfer“

Witten hängen in die prickelnde Atmosphäre der südlichen Stierkämpferarena mit den lebensschaffenden Zuschauer und ihrem vegetativen Beiden, dem roten Torero, führt uns dieser mexikanische Film. Es ist schon bekannt, daß dieses, so oft übertriebene dramatische gezeichnete Schauspiel einmal mitunter und an sich selbst schaffend, wie einen die Spannung dieser beiden Warten spanischer Ritterkämpfer in Atem hält. Und erst ist das alles, denn dieses berühmte Stierkämpfer, J. Solerjano, spielt die Titelrolle: nämlich den kleinen Beon einer reichen Kojenda Südwestes, der es sich in den Kopf setzt, ein berühmter Torero zu werden, um sich die Tochter seines Herrn, des reichen Don Luis, zu erwerben. Da aber der Südländer ebenso temperamentvoll überhäufend wie stolz und elacrisung sein kann, flucht dies feineswegs, zum mindesten nicht so auf Anlieh. Camoobi er von Arena zu Arena, von Erlola zu Erlola eilt und ihm die Wäffen Dautens und Welfos zulehelt, muß seine jarte Holarie (Conjuro) ihren Hehtritt im Rieker hüten. Erh nach langen Tadeln, nachdem sein Lehrtöchter schon eine aufsehende Schwärzhaare Mercedes (Mercedes) (J. C. A. C. E. T. E.) erworben ist, kann er zum letzten Kampf auftreten, diesmal allerdings nicht in der Arena. Wenn bei diesem letzten Tadeln stehen, viel gelacht, getrunken und noch mehr und dergleichen anlungen wird, so nimmt man dies um so leier an, als es sich um eine wirkliche Torcolola des 19. Jahrhunderts handeln soll, die Gabriel Soria sehr glücklich verfilmt hat, indem er nicht nur ein lustiges men anisches Schloßen legend und spielend durch die Szenen wärdeln ließ, sondern auch ein beiteres Gemälde vom Leben auf einer Kojenda gab — ein hübsches Romantisch, viel Temperament, Humor und Witz, gerade die Mischung, die der Zuschauer liebt, wenn er ein hübsches Mädchen nachträglich will.

Albrecht Bärkle.

Sündenwaffer“ ist eine schwere, dunkle Ballade, in der die Dämonie der lodenden Wasserleie, die juchend unbeimliche Gabe des zweiten Geschichts und aus Urtrieben aufzunehmende menschliche Leidenschaft Schuld und Erlösung erklären. Trozdem haben diese Bücher noch nicht den streng epischen Charakter, den seine späteren Werte in Schicksalsführung und Menschengehaltung aufweisen wie sein Erziehungsroman „Das hungrige Leben“ und die großen Bauernromane „Der Bauernreiter“, „Blug im Aker“ und „König Volger“. Zu erwähnen sind noch seine Bändchen „Das Bauernjahr“, das von dem Brauchtum des Jahres erzählt, seine Novelle „Flucht durch Preußen“ und seine Anekdoten-Sammlung „Lob des Landes“. So kann der Leser mit dem Westfälischen Literaturpreis ausgezeichnete Schätze auf ein umfangreiches dichterisches Werk blicken. Er schöpft aus der Liebe zur Heimat, die ihm immer neue Kräfte schenkt. Paul Weigand.

Manheimer Kulturspiegel

Der Manheimer Pianist Martin Sienstrücker hatte als Solist und Kammermusiker große Erfolge in Köln, Bonn und Bad Godesberg.

Der dritte Sonatabend des Beethoven-Festivals in der Manheimer Hochschule für Musik und Theater findet am kommenden Sonntag statt. Karl von Baly, Richard Strauss spielen die Sonaten Werk 30 Nr. 3, Werk 47 und Werk 56.

Kurt Vierenkampfer (Manheim), der von Generalintendant Wagner zur choreographischen Beratung und Mitarbeit bei der Einführung des „Erlös“ des Nibelungen in den Städtischen Bühnen Frankfurt am Main herangezogen wurde, landete nunmehr an gleicher Stelle die Fäuste zu dem Nibelungenfest „Sagenwälder“ mit großem Erfolg ein.

Das Badische Staatstheater Karlsruhe bringt in der Zeit vom Dezember 1941 bis Mai 1942 im Rahmen eines „Festivals deutscher Meisterwerke“ zwölf Aufführungen heraus. In der Oper erscheinen in festlichen Neueinstudierungen Werke von Mozart, Beethoven, Weber, Wagner und Wagner; im Schauspiel von Lessing, Goethe, Schiller, Kleist und Grillparzer und in der Operette zwei Werke von Johann Strauß und Carl Zeller.

Generalmusikdirektor Carl Schürich (Wiesbaden) dirigierte vor überhälltem Hause das Singschongert der Wälder der Scala. Er brachte zum ersten Male in Italien die siebente Sinfonie von Bruckner und errang für eine begeisterte Aufnahme. Am 12. Dezember wird Schürich in Turin die neunte Sinfonie von Bruckner zum ersten Male auführen.

Kurt Volkmann, der Bühnen- und Maler, ist kurz nach seinem neunzigsten Geburtstag in Weiltingen (Württemberg) gestorben.

„Na, im Hotel.“

„Komm, wir fahren hin. Das muß ich mit genau ansehen.“

Volkners Wagen steht vor der Tür, und nach wenigen Minuten sitzen sie in Groggers Zimmer, haben den Tisch abgeräumt und mit den großen Plänen und Zeichnungen bedeckt.

Grogger hält einen kurzen Vortrag über Aufbau und Zweck der Maschine, wozu Volkner dank und wann Beifall nickt. So sah dann der Feierabend aus, den er vor einer Stunde so zurechtfindlich verstandete.

„Schön“, meint er schließlich. „Bist du hier überhüllig? Kannst du abkommen?“

„Wenn notwendig ja. Der Chef will mich zwar immer um sich haben. Aber es wird sich schon machen lassen.“

„Du kommst morgen mit nach Berlin. Die Maschine muß gebaut werden.“

„Aber sie steht doch schon halbfertig da. In den Jerlich-Berken. Von Konrad gebaut.“

„Konrad ist doch aber verschwunden, wie du sagtest.“

„Aberdings.“

„Na also — dann bist du der greifbare Mann. Wir können uns nicht darauf verlassen, daß es Konrad eines Tages einfallt, wieder aufzusuchen. Morgen in Berlin werden wir die Sache besprechen, dann reichst du die Pläne bei den Jerlich-Berken ein. Im Notfall übernimmt du auch die Ausführung des Baues selbst.“

„Neht.“

Volkner schaut den Freund erstaunt an; dann schüttelt er den Kopf. „Doch, Kurt. Wenn dir auch einer Doppelsein im Weat zu stehen scheint. Es gibt Dinge, die wichtiger sind als private Angelegenheit. Gemeinwohl geht vor Eigenwohl, ich heute unsere Parole — also daran darf die Sache nicht scheitern. Und schließlich bist du selbst doch — ich meine, Frühling Jerlich kennt dich, den Kurt Grogger, doch weiter nicht.“

Groggers Bild wird ernst. „Das ist es la eben. Ich bin an jenem Abend bei ihr gewesen.“ (Roman-Fortsetzung folgt.)

Groß

Mittwoch

Karte ist ein nur, daß er f... dar, was R... nimmt! Zu... Betrieben, in... überzeuht, da... er, daß auch... Karte läuft i... gefränktem... liebsfähiger... kleine Nachl... fähiger Ang... tragen. Auf f... immer gleich... das Allerbe... Empfindlich

Ueberemp... die sind so te... machen auf... klein wenig... wird sie aer... lächelt anzig... — „Das gel... Karte wüsten... man ihm die... Nicht minder... Argdwio m... Recht auf Be... der überall... ist der ewige... wieviele Kan... Ober sind z... Dann müssen... Hindernatur... ren der ande... suchen Lieber... Goldbarbern... — moaldern... sen finden, b... deren zur R...

Solize

Der Reichs... laß an alle... tragen, daß... künstig seine... dig ist. Bish... male Bestim... gehörigen der... Vollzugsbeam... reiche nicht... Beamte trage... unaufrichtige... zugsbearbeit... der diese Ver... erwartet, we... von jedem u... saftkräftige... Staatsautorit... sei abträgl... Vollzebeamte... verlegt bzw... solchen Unzu... jeht auch d... andere Beso... sie sich in V... führung poli... mächtig und... den Fällen u... auf andere B... öffentlichen C... tie auf der S...

Kl

Egprekutti

Um den G... Heihnachten... können, wir... und beschleu... vom Donner... 24. Dezember... Arznei- und... leicht verberb... blumen, Au... habndirektion... dringliche Hä... lassen. Den... len, ihre Ze... jedensfalls vo... fern. Am... ohne Vorlaa... angenommen...

Vorgriff

Wenn in der... draentlich ka... sollten, so u... nung getatet... nachgäbe. W...

Unermüde

Gleud haben... Kampf gegen... gehalten. Sei... sich ihnen d... photomontage... frohe Stunde...

ist, muß aber

beherzigen. ... ariff strafbar... es ihnen von... Schilke aus... rung vor de... nehmen. Das... eine Schilke... pflichtig des... Verständnis... erst gar kein... einandersehu...

Welfaxtoffe

einem Appell... sah werden i... in allen We... in den... ausgegeben... Schale gelod...

Leicht beleidigt

Karle ist ein tadelloser Mitarbeiter. Schade nur, daß er keinen Spah versteht. Nicht vorstellbar, was Karle alles auf die schiefe Schulter nimmt! Zunächst zwei in der Abteilung des Betriebes, in dem Karle angestellt ist, ist er überzeugt, daß über ihn getuschelt wird. Hört er, daß auch gelacht wird, — natürlich über ihn! Karle läuft in der nächsten halben Stunde mit gekränktem Gesicht herum. Da wird er zum Betriebsführer gerufen. Es handelt sich um eine kleine Nachlässigkeit. Er weicht! Aber als sonst tüchtiger Angestellter läßt er sich nicht zu nahe treten. Auf keinen Fall. „Warum sind Sie nur immer gleich so empfindlich?“ Karle verläßt das Arbeitsbüro, er hat den Hinweis auf seine Empfindlichkeit nicht entgegennimmt.

Überempfindlich? Nun ja, es gibt Menschen, die sind so feinsächtig, daß ihre Seele gewissermaßen auf der Haut liegt. Wenn diese nur ein klein wenig gereizt wird — und schon wieder wird sie gereizt! Denn Meyer kommt vorüber, lächelt anzüglich und fragt: „Na, die Lust?“ — „Das geht Sie einen Dred an!“ schreut Karle wütend. Natürlich ist er ärgerlich, weil man ihm die Verleumdung vom Gesicht abliest. Nicht minder wütend streicht Meyer davon. Argendwo muß diese Empfindlichkeit, muß das Recht auf Beleidigung ein Ende haben! Karle, der überall und immer Anspielungen wittert, ist der ewige Spielverderber! — Sagen Sie — wieviele Karles gibt's in Ihrem Betrieb? Oder sind Sie vielleicht selbst so ein Karle? Dann müssen Sie sich feilsch abhärten, Sie Hindernatur, die immer etwas in dem Verhalten der anderen findet. Sie finden, weil Sie suchen. Überlassen Sie das Suchen lieber den Goldgräbern: bei denen lohnt sich's wenigstens — moaglicherweise. Was aber Karle und Genossen finden, das gedeiht weder ihnen noch anderen zur Freude.

Polizei jederzeit hilfsbereit!

Der Reichsinnenminister hat durch einen Erlass an alle Polizeibehörden dafür Sorge zu tragen, daß jeder uniformierte Polizeibeamte künftig seine Hilfe einsetzt, wenn es notwendig ist. Bislang handelte es sich um die Angehörigen der Volkspolizei, die in der Volkspolizeiorganisation ermächtigt sind, Zahlreiche nicht dem Volkspolizeidienst angehörende Beamte tragen eine Uniform, die sich nur durch unauffällige Merkmale von denjenigen der Volkspolizisten unterscheidet. Die Bevölkerung, die diese Merkmale vielfach nicht geklärt hat, erwartet, wenn sie polizeiliche Hilfe befragt, von jedem uniformierten Polizeibeamten ein tatkräftiges Einschreiten. Es ist daher für die Staatsautorität und das Vertrauen zur Polizei abträglich, wenn sich ein uniformierter Polizeibeamter der Bitte um polizeiliche Hilfe verweigert bzw. ein Eingreifen unterläßt. Um solchen Unzulänglichkeiten vorzubeugen, werden jetzt auch die Volkspolizeibeamten und andere Beamtengruppen der Polizei, solange sie sich in Polizeiform befinden, zur Durchführung polizeilicher Volkspolizeibeamtendutlichkeiten und verpflichtet, wenn sie in dringenden Fällen um Hilfe angegangen werden oder auf andere Weise von schweren Störungen der öffentlichen Ordnung Kenntnis erlangen, gegen die auf der Stelle eingeschritten werden muß.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Expresgutbeförderung vor Weihnachten

Um den Gepäd- und Expresgutverkehr vor Weihnachten pünktlich und glatt abwickeln zu können, wird die Annahme von Expresgut und beschleunigtem Eilgut in der Zeit vom Donnerstag, 18. Dezember bis Mittwoch, 24. Dezember, gesperrt. Ausgenommen sind: Arznei- und Apothekerverpackungen, Alime, Watern, leicht verderbliche Güter, Lebensmittel, Schnittblumen, Auslandsbestellungen. Die Reichsbahnabteilungen sind besetzt, für wenige, ganz dringliche Fälle weitere Ausnahmen zuzulassen. Den Verkehrsstreitenden wird empfohlen, ihre Sendungen möglichst frühzeitig — jedenfalls vor dem 18. Dezember — aufzusichern. Am 15. Dezember wird Reisegepäck ohne Vorlage von Fahrausweisen nicht mehr angenommen.

Vorgriff auch auf Lebensmittel strafbar. Wenn in der Woche einige hunderttausend Verbraucher Nahrungsmittel anfordern, die sie eigentlich erst in der nächsten Woche bekommen sollten, so müßte die Versorgung in Unordnung geraten, wenn man solchen Wünschen nachgibt. Was den Kaufleuten gesagt worden

Inermehliches Leid und unvorstellbares Leid haben unsere Soldaten durch ihren Kampf gegen den Volkshenismus von uns ferngehalten. Zeige ihnen deine Dankbarkeit und gib ihnen durch deine Spende zur Grammophonapparate- und Schallplattenammlung frohe Stunden der Entspannung.

ist, muß aber auch der Verbraucher wissen und beherzigen. Auch er macht sich durch den Vorgriff strafbar. Viele Kaufleute berichten, daß es ihnen von den Verbrauchern sehr häufig als Schikane ausgelegt werde, wenn sie die Lieferung vor dem Gültigwerden der Marken ablehnen. Dabei handelt es sich aber nicht um eine Schikane, sondern um eine ernste Berufspflicht des Kaufmanns. Dafür muß der Kunde Verständnis haben. Am besten aber sollte er erst gar keinen Anlaß zu unerfreulichen Auseinandersetzungen über den Vorgriff geben.

Werkstoffstellen auch in Werkstätten. Nach einem Appell des DTK-Amtes für Arbeitstätten sind nunmehr auch in drei Tagen der Woche in allen Werks- und Lagerstätten, an vier Tagen in den Angestelltenkantinen nur Gerichte ausgegeben, bei denen die Kartoffeln in der Schale gekocht sind. Für die vielseitige Ver-

Mannheimer Flak am Feind

Innerhalb drei Minuten vier Sowjet-Bomber abgeschossen / Ein Erlebnisbericht

Von den Männern unserer Mannheimer Flak, die im Osten stehen, hatten wir seit langem nichts mehr. Jetzt erreichte uns ein Schreiben des Oberleiters Leo Speer, dessen Inhaltbericht wir nachfolgend wiedergeben.

Kilometer um Kilometer geht es vom frühen Morgen an vorwärts. Die Staubwolken lassen kaum noch die Umrisse des vorderen Bogens erkennen. Eine graue Schicht bedeckt unsere Uniformen. Der Staub hat unsere Gesichter entstellt. So fahren wir Stunde um Stunde über schlechte holprige Straßen weiter nach dem Osten. Noch einige Kilometer, dann erreichen wir das befohlene Ziel.

Einen Fluhübenangriff auf der Vormarschstraße haben wir gegen Luftangriffe zu schützen. Wir sind nur kurze Zeit in Stellung, da hören wir bereits Motorengeräusch. Da! Drei, fünf, sechs, neun russische Martin-Bomber fliegen uns direkt an. „Negeralarm“ ist bereits gegeben. Schnell haben die Kanoniere das Ziel erfasst. Mit voller Spannung und Aufmerksamkeit stehen die Kanoniere an ihren Spritzen. Die Maschinen sind jetzt in unserem Schußbereich. Der Zugführer gibt das Kommando „Dauerfeuer“, und schon verfliegen die ersten Granaten, den gelben Streifen der Leuchtspur hinter sich ziehend, die Rohre. Die Schüsse liegen gut. „Hurra, der eine brennt!“, schreit einer von uns. Wie ein leuchtender Feuerball steht die erste Maschine am Himmel. Gleich sehen wir auch, wie sich zwei Fallschirme am Himmel öffnen. Der Bomber stellt sich auf den Kopf und stürzt, eine Rauchfahne hinter sich lassend, ab.

Der Verband war durch das rasende Abwehrfeuer geprennt worden. Wild turben die Maschinen durcheinander, überschneiden sich in Haß und Verwirrung. Granate um Granate tragen den Maschinen entgegen. Die leeren Hüllen liegen durch die Luft. Die Luft ist erfüllt von dem Gedröh der Wschüsse und den Detonationen der Granaten. Gepannt verfolgen wir den Abwehrkampf. Die zweite Maschine brennt an der rechten Tragfläche. Der Bomber schlägt noch einen Haken und saust senkrecht zur Erde, die Befragung unter den Trümmern bearbeitend.

„Wettrüsten“ der Hitlerjugend

Baseln der Mannheimer Jungen zur Freude bedürftiger Kinder

Seit Eröffnung der Winterarbeit der Hitlerjugend haben Heimabende und zusätzliche Werkabende der Jungen und Mädchen wie alljährlich im Zeichen des Winterhilfswerkes „Wettrüsten“ heißt die Aktion, die damals eingeleitet wurde. Alles rührt, und unsere Jugend tut es auf ihre Art. Unter den fleißigen und geschickten Händen entstehen unter der Anleitung von sachkundigen Führern oder Werklehrern allerlei Werkarbeiten, die für das Kriegs- und WDW und somit für die Kinder bestimmt sind.

Klopfende Hämmer, schnurrende Sägen und raschende Sabel der Pimpe bilden die Geräuschkulisse. Bunne Karbottie, Keimstoffe, Werkzeugschlingen und halbfertige Werkstücke, die nur auf das Befestigen warten, sind der malerische Hintergrund, vor dem sich das Leben der Pimpe jede Woche für zwei Stunden — die Ueberstunden nicht gerechnet — abspielt. Man kann die Jungen übrigens nicht so ohne weiteres als Pimpe erkennen; der eine hat sich Mutters Küchenschürze vor die Uniform gebunden, der zweite steckt in der Schwester allem Radenkittel und ein anderer trägt eine zünftige

Uebel und Freude herrscht. Wenige Sekunden später nimmt auch der dritte Bomber umweit von uns den Weg zur Erde. Rauchwolken steigen auf und lassen den Aufschlagort erkennen. Aber mit drei Abschüssen war es noch nicht aus. Eine vierte Maschine, die inzwischen abgedreht hatte, kann sich noch eine Strecke in der Luft halten. Auch dieser Bomber hatte eine tödliche Labung in den Leib bekommen, daß er den Boden aufsuchen mußte.

Von den neun anstehenden Maschinen sind noch fünf übriggeblieben. Jetzt drückt es verflucht aufpassen. Wenige Minuten sind vergangen. Noch sind vier freudig gestimmt über unsere vier Abschüsse. In die Siegesstunde fliegt das Motorengeräusch von neuem. Der Bomber kommt immer näher. Die Rohre werden ausgerichtet und verfolgen jede Bewegung des Gegners. Jetzt kommen sie direkt auf uns zu. Auf günstige Entfernung wird das Feuer eröffnet und wir können wiederum deutlich die gute Lage der Schüsse beobachten. Kaum stehen die ersten Sprengwolken am Himmel, als aus den Flugzeugen kleine schwarze Punkte auf uns fallen. Bomben! Die Nase im Dred und die Ohren gespitzt fliegen wir auf der Erde. Eine kleine Ewigkeit dauert es, bis die abgeworfenen Bomben einschlagen. Sie fallen alle in unsere Umgegend und die Erde zittert unter dem Luftdruck der freipendenden Bomben. Ein Äschen, Weisen und Krachen liegt in der Luft. Schon brennen Häuser lichterloh. Die Brände ist unbeschädigt geblieben. — Im Freudensturm über unsere Erfolge erhalten wir die Nachricht, daß zwei unserer Kameraden gefallen sind.

Es ging wieder einmal hoch bei uns. Der Tag geht zur Neige. Die Sonne ist im Westen verschwunden und die bleiche Scheibe des Mondes erhellt die Landschaft. Ueberall im Dorf steigen die Feuer aus Himmel. Geheimnisvolle Ruhe umfängt uns. Auch das Donnern der Geschütze ist verstummt.

Morgen geht es weiter. Neuen Erfolgen entgegen. (wp.)

blane Tischlerschürze. Klar, man muß die Uniformen schonen.

Die Arbeit geht nach dem System des Fließbandes vor sich — das ist das Geheimnis der Massenfabrikation an Spielzeug und kleinen Gebrauchsgegenständen. Vimpf Heimer, der zukünftige technische Zeichner, paßt von den Vorlagen einen ganzen Geflügelhof auf seine Sperrholzplatte, und ein halbes Duzend seiner Kameraden hat zu tun, die Gänse, Enten, Küden, Hühner und Truthähne mit der Laubsäge auszuscheiden. Auf dem Tisch rund um den Werkraum marschieren dann die ganze Herrlichkeit auf und wartet auf den letzten Schliff.

Auch altes Spielzeug wird auf neu bearbeitet. Eine Ritterburg, die schon manche Weltkriegsdienstschlacht erlebt, wobei ihre Bauern schweren Beschuß ausgeht waren, ertrahlt nach ihrem letzten Karbanstrich in neuem Glanze. Eine Puppenpielbühne wird wieder erneuert, und ein hölzerner Puppenwagen wird nach ein paar Karbelsäuren wieder verwendungsfähig.

So schaffen überall im Reich Jungen und Mädchen, mit wenig Materialaufwand, aber mit um so geschickteren Fingern und größerer Erfindungsgabe all die Dinge zu bauen, die den bedürftigsten unserer Volksgenossen eine Freude bereiten werden. Es ist nicht heraus, ob die kleinen Vastler nicht mehr innere Freude und Genugtuung erleben bei ihrer Arbeit als die Reichsten vielleicht erfahren. Bevor die „Nütungen“ unserer Mannheimer Einzelnen der WDW übergeben werden, erhält die Vessentlichkeit Gelegenheit, diese Arbeiten in einer im Versammlungssaal des Hofenspartens am kommenden Freitag veranstalteten Ausstellung zu bewundern. Man sollte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen.

Wenn die Vernehmung zweifelhaft ist

Der Reichserziehungsminister hat angeordnet, daß besondere Benachrichtigungsschreiben der höheren Schulen an die Erziehungsberechtigten, wenn die Vernehmung eines Schülers zweifelhaft ist, künftig unterbleiben. Da die Vernehmung nicht mehr zu Öhren, sondern erst zu Beginn der Sommerferien erfolgt, genügt die Aufnahme eines entsprechenden Bemerktes in die vor den Osterferien auszustellenden Zeugnisse.

Kurze Meldungen aus der Heimat

1. Heidelberg. (Todessturz aus dem Fenster.) Die Einwohnerin Wsch fiel beim Fensterputzen vom dritten Stockwerk in die Tiefe und war sofort tot.

1. Weiskirchen. (Sie abnten ihr Schicksal.) Als am Abend der Vespiger einer Entenschar seine Tiere vom Fluß heimholte, mußte er feststellen, daß diese sich um zwei vermehrt hatten. Dieser unerböfste Zufall zum Weihnachtsbraten war dem Entenliebhaber alles andere denn unangenehm. Am Hofe angekommen, wo die Enten nochmals gesättigt wurden, scheint es den beiden Fremdlingen doch nicht ganz behagt zu haben. Beim Dessinen der Stalltüre gingen diese nicht etwa hinein, sondern flohen plötzlich mit lautem Geschrei über die Häuser hinweg wieder dem Fluß zu. Jetzt erst merkte der verrückte Entenfreund, daß sich seiner Schar zwei Wildenten angeschlossen hatten, die den heimlich mit den zahmen Enten zu einem erziehbigen Abendmahls benutzten hatten, dann aber doch sich eines andern besannen.

1. Birmensdorf. (Weim Spaziergang ertrunken.) Der im Altersheim Mittelreidenhof bei Fischbach-Weiskirchen untergebracht 82 Jahre alte J. Schneider fiel bei einem Spaziergang in der Umgegend in einen Wasserstumpf. Der Greis, der sich wohl nicht selber mehr erheben konnte, ertrank und wurde später tot aufgefunden.

1. Straßburg. (Lieber tot als operiert.) Eine unverheiratete Köchin hatte solche

Anlaß vor einer Operation, daß sie sich das Leben nahm. Im Schlafzimmer ihrer Wohnung hatte sie sich an einem Fensterlägel erhängt. Am anderen Morgen wurde sie von Hausbewohnern aufgefunden.

1. Worms. (Ueberfall und Selbstmord.) Ein 23jähriger aus Koblenz stammender Mann drang in den frühen Morgenstunden in der Hochstraße in die Wohnung einer Einwohnerin ein, bei der er früher einmal gewohnt hatte und schlug nach kurzem Wortwechsel auf die Frau los, die blutende Wunden erlitt. Daraufhin brachte sich der Mann durch Schüsse Verletzungen bei und ist im Krankenhaus daran gestorben. Die Verletzungen der Ueberfallenen sind nur leichter Natur.

1. Fischbach. (Gefährliches Spiel mit der Waffe.) Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde ein 13 Jahre alter Junge von Niederrörsbach ins Krankenhaus nach Adorfberlein eingeliefert. Er hatte sich mit einem alten Gewehr zu schassen gemacht, in dessen Lauf die Ladung explodierte und das Gewehr in Stücke riß. Der unvorsichtige Junge erlitt schwere Kopfverletzungen.

1. Nürsheim. (Eine Kugel kam geflogen.) Ein älterer Mann, der am Mainufer spazieren ging, wurde plötzlich von einer Kugel getroffen, die ihm im Nacken stecken blieb. Der Mann wurde ins Krankenhaus geschafft. Man vermutet, daß der Schuß von einem Schiff aus abgefeuert wurde.

Regelung der Verkaufzeiten in Baden am 27. und 31. Dezember 1941

Der badische Finanz- und Wirtschaftsmiister hat angeordnet, daß am 27. und 31. Dezember 1941 die „sonstigen“ Verkaufsgeschäfte, einschließlich der Waren- und Kaufhäuser, sowie die Tabakwarenläden vollständig geschlossen halten. Die Lebensmittelgeschäfte haben an diesen Tagen in der vorgeschriebenen Weise offen zu halten. Am Mittwoch, dem 31. Dezember 1941, haben sämtliche Verkaufsgeschäfte, sowohl die Lebensmittelgeschäfte, einschließlich Tabakwarenläden und die „sonstigen“ Geschäfte, einschließlich Waren- und Kaufhäuser, ab 17 Uhr zu schließen.

Neues aus Seckenheim

Der Plan für die Durchführung der Abfuhrmengen an Getreide, Kartoffeln und den wurde vom Ortsbauernführer in der letzten Zusammenkunft der Landwirte behandelt und die Richtlinien für die Durchführung bekanntgegeben. Hierbei dürfte von Interesse sein zu erfahren, daß bereits in Seckenheim 13.000 Zentner Speisekartoffeln zur allgemeinen Versorgung beigeordnet wurden. Ein Beweis, welche Bedeutung Seckenheims Landwirtschaft für unsere Volksernährung hat.

Die Arbeit hat in der Landwirtschaft kaum nachgelassen. Wohl ist die Aussaat der Winterfrucht beendet. Aber dennoch müssen alle Kräfte eingesetzt werden, um noch vor einsetzendem Dauerfrost, die noch auf den Aedern stehenden weiße Rüben und den Nachlabal — das ist der Nachwuchs an den abgeernteten Tabakstöcken — einzubringen, sowie die Aeder für die Bestellung im Frühjahr vollends umzupflügen. Außerdem verrichten jetzt wieder alljährlich drei Dreschmaschinen vom frühen Morgen an ihr fleißiges Werk des Ausdreschens der noch vorhandenen Vorräte. Bei der Knappheit an Arbeitskräften muß diese wichtige Arbeit durch gegenseitige Hilfe ausgeführt werden. Inzwischen ist auch der Tabak dreifach geworden, muß abgehängt, gealldet und zum Versand gebündelt werden. Die Sandblätter sind jetzt bereits betrogen und 1700 Zentner abgeliefert worden neben den schon vor einiger Zeit abgelieferten 600 Zentner Gruppen.

Allgemeine Beachtung verdient die am kommenden Sonntag, 14. Dezember, im Schloßsaal vom Geflügelzuchtverein in Verbindung mit der Landesgruppe Baden stattfindende Geflügelschau.

In einer Arbeits Sitzung der Helferinnen des roten Kreuzes von Seckenheim, Kedarau und Eisingen wurden in entsprechenden Vorträgen Anregungen über die zu erfüllenden Aufgaben gegeben. Eine kameradschaftliche Unterhaltung mit gesanglichen und musikalischen Darbietungen im „Löwen“ schloß sich an.

Allelei aus Feudenheim

Die Ernte ist gut und rechtzeitig eingebracht. Die Feudenheimer Bauern haben ihre Felder abgeräumt. Aber das heißt nicht, daß sie jetzt von ihrer schweren Arbeit ausruhen können. Der Bauer kennt keine Ruhe. Jetzt heißt es, die Felder schon für die neue Ernte vorzubereiten, den Boden umzupflügen und ihm neue Nahrung zuzuführen, damit er nächstes Jahr wieder eine gute Ernte bringt. So fahren jetzt die Bauern ihren Tug und Pfluh auf die Aeder.

Die Winterfaat ist zum größten Teil bereits aufgegangen; die feinen Spitzden sprichen aus der Erde. Die Grünstucht als zweite Ernte und letztes Winterfutter, die Stoppelrübe und der Kartoffelstoch, der bis zu 12 Grad Kälte ertragen kann und deshalb für den Bauer ein besonders geschätztes Winterfutter darstellt, sind soweit voran, daß sie jetzt schon neben dem Trockenfutter dem Vieh mitgegeben werden können.

Der Tabakbau hat in Feudenheim schon gepflegt, seit ihn die zugewanderten Jugoslawen in unsere Gegend brachten. In diesem Jahr pflanzen 40 Feudenheimer Bauern 35 Hektar mit Tabak an. Daraus ernten sie 115 Zentner Gruppen, über 200 Ztr. Sandblätter und etwa 1200 Ztr. Hauptgut. Die ganze Tabakernie wurde auf den Heibelberger Verkaufsstellen abgesetzt und dabei für gebündelte Gruppen 61, für lose 46, für das Sandblatt 78 und für das Hauptgut 60 RM je Zentner erzielt. Bei der Vernehmung wurden noch bis zu 18 Prozent Bonitätszuschläge, je nach Qualität des Tabaks, gewährt, bei Haupttabak mußten allerdings auch Abzüge mit in Kauf genommen werden. Somit flossen den Bauern aus der Tabakernie circa 5000 RM für Gruppen, 20.000 RM für Sandblätter und 72.000 RM für Hauptgut zu, insgesamt also etwa 100.000 RM. Eine runde Summe, die aber, wenn man die Mühe und Arbeit von dem Anbau bis zur Abfuhrung des Tabaks, der ja bekanntlich eine ganz besondere Vilsge verlangt, in Betracht zieht, lauer verdient werden mußte.

Aus Wallstadt

Die Spätherbstausstellung des Kleintierzüchter-Vereins Wallstadt im Gasthaus „Zum Flug“ hat gezeigt, wie unsere Kleintierzüchter auch den Erfordernissen der Jetztzeit gerecht werden. Mit 145 Geflügel und 113 Kanarienvogeln hatten sie ihre Ausstellungen gegenüber dem Borjahre sehr gut ausgestattet. Prachtexemplare gab es beim Geflügel zu sehen und 14 Ehrenpreise und 28 sehr gut konnten vergeben werden. Bei den Kaninchen waren überwiegend die Wirtschaft- und Vereinsrasse der Weissen Wiener im Vordergrund gefanden. Auch hier fielen 16 Ehrenpreise, 18 erste, 18 zweite und 35 dritte Preise an. Die RAG sicherten sich auf Geflügel Erwin Müller für Rhodolander, Ludwig Alles für geschickte Italiener, und auf Kaninchen Max Minet für 1.1 Weiße Wiener. Die beste Gesamtergebnisse erzielten bei Geflügel Math. Briceal für geschickte Italiener und bei Kaninchen Max Minet für Weiße Wiener.

Am Samstag, 13. Dezember, findet um 19.30 Uhr, im Saale „Zum Brinzl“ ein Bunkelkonzert statt. Die Bände der Wallstädter werden ihre Grünkna finden. Karten sind bei den Block- und Kellerleiter der RZDV zu haben.

Werbung

ausland... von Firmen... daß die... ständige... gleich fünf... 9 Uhr in... (offen) (Straße)... stellen... an der... des Mil... Nordfrank... nieder... im Gene... beim Mähren... sind an der... spe... sich an... Dänemar... Kapazi... aus den Be... Sudetenland... Oberk... Thüringen... sind an... vor allem die... den Werke... Berlin... und einige... Nordmark... Beratun... mit der... Fragen... freien Kapazi... tschlands... owaff... der Arbeit... Deutscher... Kunze... große... in dem er... Deutsch... kräften, wie... und gute... werden... ungünstig... jetzt durch... nützbar... noch 21 Mrd... und ungefähr... Wert der Waa... der Ausab... unbegrenzte... ersparde... deren Lö... ht allein... Kleiderkarte... und verwand... in Spinnstoff... weite Reich... Spinnstoff... schließlich... Kleiderkarte... für kunst... wertung...

Familienanzeigen
Unfaßbar ist uns die Nachricht, daß unser lieber, gute Neffe
Edi Hamsch
†-Sturmmann in einem Gebirgsjäger-Regiment
nicht mehr zu uns zurückkehren soll. Sein sehnlichster Wunsch, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen, bleibt unerfüllt. Er brachte seinem Vaterland das größte Opfer, sein junges, blühendes Leben im Alter von 21 Jahren.
Mannheim, 6. Dezember 1941
Niederfeldstraße 103
In tiefem Schmerz:
Friedr. Köpfer (z. Z. im Felde) und **Frau Gertrud Oskar Hochadel** (z. Z. im Felde) und **Frau Liesel Karl Bleichschmitt** (z. Z. i. Felde) und **Frau Liesel**

Tieferschüttert erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß unser aller Stolz und hoffnungsvoller, lieber, unvergessener Sohn, unser herzenguter Bruder, Schwager und Onkel
Hans Ludwig
Oberschütze in einem Inf.-Regt.
im blühenden Alter von 21 Jahren in soldatischer Pflichterfüllung am 27. Oktober im fernen Osten gefallen ist. Sein ersehnter Wunsch, seine liebe Heimat wiederzusehen, ging nicht mehr in Erfüllung. Wir gaben unser bestes. In unserem Herzen wird unser lieber Hans weiterleben.
Mhm.-Neckarau, 8. Dez. 1941
Katharinenstraße 10
In unsagbarem Schmerz:
Georg Ludwig und **Frau Katharina Erich Ludwig** (z. Z. i. F.) und **Frau Gertrud Albert Kitz** (z. Z. i. Felde) u. **Frau Erna, geb. Ludwig Gertrud Ludwig**

Tieferschüttert erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder, Schwager und Onkel
Paul Lutz
Gefreiter in einem Inf.-Regt.
im Alter von 24 Jahren in soldatischer Pflichterfüllung bei den schweren Kämpfen im Osten am 25. Oktober gefallen ist.
Mannheim, 9. Dezember 1941
Beilstraße 12
In tiefer Trauer:
Familie Jos. Stumpff und Angehörige

Gott hat es gefallen, unsere liebe, herzengute Mutter, Frau
Lulise Throm Wwe.
geb. Rihm
heute unerwartet zu sich zu nehmen.
Mhm.-Feudenheim, 8. Dez. 1941
In tiefem Leid:
Dipl.-Ing. Reg.-Ref. Ernst Throm und **Frau Herta, geb. Feizer** Oblin, **Theo Reiter** und **Frau Liesel, geb. Throm**
Gefreiter **Karl Throm**
Beerdigung Donnerstag, 13.30 Uhr, Friedhofskapelle Feudenheim.

Statt Karten! Todesanzeige
Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebter, fürsorglicher Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwiegerohn und Schwager, Herr
Gustav Götz
im Alter von 62 Jahren plötzlich verschieden ist.
Mannheim, 4. Dezember 1941, P. 7, 13
In tiefer Trauer:
Erika Klotz, geb. Götz **Helmuth Götz** (z. Z. im Osten) **Dr. med. Rudolf Klotz** (z. Z. im Osten) **Enkelkind Brigitte** und **Verwandten**
Die Einsäuerung hat auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille stattgefunden. Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

Am Sonntag, dem 7. Dezember 1941, entschlief rasch und unerwartet
Wilhelm Seegmüller
Lokomotivführer i. R.
im Alter von 71 Jahren.
Mannheim, 10. Dezember 1941
Stolzstraße 6
Die trauernden Hinterbliebenen
Beerdigung Donnerstag, 13.30 Uhr

Hiermit die traurige Nachricht, daß meine liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau
Mina Elise Föllner, geb. Dann
nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden sanft entschlafen ist.
Mannheim, 8. Dezember 1941
P. 7, 24
Frieda Lehr, geb. Föllner
Karl Lehr und **Verwandten**
Beerdigung Donnerstag, nach-... Uhr.

Unser guter, treubesorgter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Georg Michael Gredol
ist am Sonntag, den 7. Dezember, nach kurzer Krankheit für immer von uns gegangen.
Mhm.-Neckarau, 10. Dez. 1941.
Friedrichstraße 84.
Die trauernd. Hinterbliebenen.
Beerdigung heute Mittwoch, 15 Uhr, Friedhof Neckarau.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau **Emma Staats, geb. Schapert**, sagen wir allen unseren aufrichtigen Dank.
Mhm.-Gartenstadt, 10. Dez. 41.
Fuchsienweg 12.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Jean Staats mit Kindern.

Die überaus herzliche Anteilnahme sowie die lieben Worte des Trostes beim Heldentod unseres einzigen, lieben u. braven Sohnes, **Richard Seyffer**, Uffz. in einem Pion.-Lehrbataillon, haben uns zutiefst berührt. Sie geben uns die Gewißheit, daß unser Richard nie vergessen wird. Wir sagen allen für die herzliche Anteilnahme unseren Dank.
Mannheim, 8. Dezember 1941.
Viehhofstraße 5.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Martin Klemm und Frau Anna, geb. Kreuzer.

Für die anlässlich des Hinscheidens meines lieben, unvergesslichen Mannes, Herrn **Valentin Hofmann**, erwiesene aufrichtige Teilnahme sowie für die vielen Kranzspenden herzlichen Dank. Innigen Dank der Ortsgruppe der NSDAP u. der Arbeitsfront Käferal-Land sowie Herrn Direktor Diehl der Firma Verein deutscher Oelfabriken für den ehrenvollen Nachruf und die Kranzniederlegungen. Herzlichen Dank dem Herrn Kurat von St. Hildegard für die trostreichen Worte am Grabe und allen denjenigen, die dem Verstorbenen das letzte Geleit gaben.
Mhm.-Käferal, 10. Dez. 1941.
Herzheimer-Str. 15.
In tiefem Schmerz:
Elise Hofmann, geb. Wurz und **Sohn Alfred.**

Für die überaus große und herzliche Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, Frau **Elise Haag Witwe, geb. Guthmann**, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Geistl. Rat Schäfer, den Niederbronner Schwestern (Schwester Iphigenia) für ihre aufopfernde Pflege, dem Horn-Quartett, dem Doppelquartett der Liedhalle für den erhebenden Gesang und nicht zuletzt allen, die der Verstorbenen das letzte Geleit gaben oder ihrer durch Kranz- und Blumenspenden gedachten.
Mannheim, 9. Dezember 1941.
Lortzingstraße 3.
In tiefer Trauer:
Fritz Haag u. Frau, geb. Scheffel
Maria Heitz, geb. Haag
Heinrich Heitz
Frieda Drewalowski, geb. Haag
und **Tochter Elise** nebst allen Verwandten.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heldentod meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters **Eugen Ewald**, Obergefr. in ein. Pion.-Stoßtrupp, sprechen wir allen Bekannten, Verwandten und Arbeitskameraden unseren aufrichtigsten Dank aus.
Mhm.-Neckarau, 9. Dez. 1941.
Beifortstr. 18
Frau Lina Ewald u. Kinder

Für die herzliche Anteilnahme beim Heldentod unseres lieben, unvergesslichen Sohnes **Fritz Späth**, Schütze in einem Inf.-Regt., gefallen im Osten am 4. November 1941, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderer Dank seinem Kompaniechef und seinen Kameraden, die uns durch den Kompaniechef wissen ließen, daß unser Fritz bei seinen Kameraden sehr beliebt war. „Ruhe sanft, lieber Fritz, im Kreise deiner mit dir für das Vaterland gefallenen Kameraden. Fern der geliebten Heimat ruhest du in fremder Erde. In unseren Herzen aber lebst du weiter, unvergessen, bis wir uns wiedersehen.“
Mh.-Rheinau, 9. Dezember 1941
Reisstraße 95
Friedrich Späth und **Frau Jenny, geb. Kloor**

Für die überaus große und herzliche Anteilnahme beim Heldentod unseres lieben, unvergesslichen Mannes, Herrn **Valentin Hofmann**, erwiesene aufrichtige Teilnahme sowie für die vielen Kranzspenden herzlichen Dank. Innigen Dank der Ortsgruppe der NSDAP u. der Arbeitsfront Käferal-Land sowie Herrn Direktor Diehl der Firma Verein deutscher Oelfabriken für den ehrenvollen Nachruf und die Kranzniederlegungen. Herzlichen Dank dem Herrn Kurat von St. Hildegard für die trostreichen Worte am Grabe und allen denjenigen, die dem Verstorbenen das letzte Geleit gaben.
Mhm.-Käferal, 10. Dez. 1941.
Herzheimer-Str. 15.
In tiefem Schmerz:
Elise Hofmann, geb. Wurz und **Sohn Alfred.**

Danksagung
Für die überaus große und herzliche Anteilnahme beim Heldentod unseres lieben Neffen **Frans Reis**, Uffz. in einem Inf.-Regt., sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.
Mannheim, 9. Dezember 1941.
C. 4, 12.
Joseph Erbach u. Frau

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, Herrn **Johann Butz**, Steuersekretär i. R., sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir unseren herzlichen Dank. Besonders danken wir dem Verein ehem. Berufssoldaten für das ehrenvolle letzte Geleit sowie Herrn Prälat Bauer für seine lieben Worte und allen, die unseren lieben Verstorbenen zur letzten Ruhe begleitet haben.
Mannheim, 9. Dezember 1941
Schloß, rechter Fldgel
Frau Luise Butz nebst Angeh.

Statt Karten! — Danksagung
Für die überaus große und herzliche Anteilnahme beim Heimgang meiner lieben, unvergesslichen Frau, unserer herzenguten Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, Frau **Sophie Lisch geb. Vogt**, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Speck für seine trostreichen Worte bei der Beisetzung, sowie Herrn Pfarrer Scheel vom Diakonissenhaus am Sterbebett u. den Diakonissenschwestern des Hauses. Auch für die vielen Kranz- und Blumenspenden, Beileidschreiben sowie allen denen, die unsere liebe Verstorbene zur letzten Ruhe begleitet haben, sagen wir innigen Dank.
Mannheim, 9. Dezember 1941.
Dietrich-Eckart-Str. 16
Windmühlstr. 18
In tiefem Schmerz:
Georg Lisch
Max Adam und **Frau Marta, geb. Lisch**
Joseph Lisch, z. Z. Wehrm. und **Frau Erna**
Karl Lisch u. Frau Trudel

Amtl. Bekanntmachung
Verkaufszeltend. Milchgeschäfte
Mit sofortiger Wirkung bleiben die Milchgeschäfte im Stadtbezirk Mannheim bis zum 31. März 1942 in jederzeit widerruflicher Weise an den Sonn- und Feiertagen mit Ausnahme des zweiten Weihnachtstages geschlossen. - Falls infolge verspäteter Milchlieferung die Ausgabe an die Verbraucher an den Samstagmorgen ausnahmsweise nicht mehr erfolgen kann, sind die Milchverleiher verpflichtet, an dem darauffolgenden Sonntag das Geschäft wie bisher offen zu halten. - Mannheim, 9. Dez. 1941.
Der Oberbürgermeister.

Maul- und Klauenseuche in Ladenburg a. N.
Nachdem im Kaiser-Wilhelm-Institut f. Züchtungsforschung - Rosenhof - in Ladenburg die Maul- u. Klauenseuche erloschen ist, werden alle ihrtwegen angeordneten Schutzmaßnahmen, insbesondere die Anordnung vom 8. November 1941 aufgehoben. - Der Landrat - V/31 -

Neckarhausen. Die Mütterberatung in Neckarhausen findet am 11. Dezember, ab 13.30 Uhr, im Schulhaus statt.

Edingen. Die Mütterberatung in Edingen findet am 11. Dezember in der Zeit von 15 Uhr bis 15.45 Uhr im landwirtschaftlichen Mädchenlager in der Kuhgasse statt.

Viernheim. Die Ausszahlung des Familienunterhalts für Dezember 1941 einschließlich der Weihnachts-Kinderbeihilfe erfolgt am Mittwoch, 10. Dezbr. 1941, im Nebenzimmer des „Ratskeller“ (Eing. durch den Hof in nachstehender Reihenfolge: Buchstabe A—E von 9-10 Uhr; Buchstabe F—H von 10-11 Uhr; Buchstabe I—K von 11-12 Uhr; Buchstabe L von 12-12.30 Uhr; Buchstabe M von 13.30-14 Uhr; Buchstabe N—R von 14-15 Uhr; Buchst. S—Z von 15-16.30 Uhr. Ich mache besonders auf die genaue Einhaltung der Termine aufmerksam. Ferner weise ich darauf hin, daß eine Entlassung aus dem Wehrdienst sowie Wirtschafts- bzw. Arbeitsurlaub sofort dem Amt für Familienunterhalt (Rathaus, Zimmer Nr. 6) zu melden ist. - Viernheim, 9. Dezember 1941.
Gemeinde Viernheim. Der Kassenverwalter.

Versteigerungen
Zwangsversteigerung. Mittwoch, den 10. Dezember 1941, nachmittags 2½ Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal C 3, 16 gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern: 1 Tafelklavier. - Schwab, Gerichtsvollzieher.

Anordnungen der NSDAP
NS-Frauenshaft. Achtung Abteilungsleiterinnen für Grenz- u. Ausland: 11. 12. 15.30 Uhr, Schulung in N 5, 1. - Waldhof: 11. 12. 15 Uhr, Singen bei Frau Blessing, Waldparkstraße 28. Neckarau-Nord: 11. 12., 15 Uhr, Gemeinchaftsmittag in der „Krone“. - Waldhof: 10. 12., 15 Uhr, Zellen- u. Blockfrauen-schaftsleiterinnen-Besprechung sowie Abrechnung der Wertmarken im „Möhrenkopf“. Berichte für Frau Hermes mitbringen. - Neckarstadt-Ost: 10. 12. fällt der Gemeinchaftsmittag aus, dafür findet für alle Mitglieder sowie Jugendgruppe am 15. 12., 18 Uhr, ein Gemeinchaftsabend bei Bode statt. - Rheinau: 11. 12., 17 Uhr, Gemeinchaftsmittag im Saal der Braunkohle für alle Mitglieder sowie Jugendgruppe. Rotes Kreuz und Luftschutz sind eingeladen. - JG Neckarau-Nord: 10. 12., 20 Uhr, Gemeinchaftsabend bei Metz, Rheingoldstr. Nr. 29. Liederbücher mitbringen.

Offene Stellen
Für Austragen von Zeitschriften und Kassieren der Heftpreise suchen wir per sofort im Nebenberuf einige zuverläss. Frauen für einen und mehrere Tage in der Woche. Fahrrad erwünscht. Personl. Vorstellung von 10-16 Uhr bei Bastian & Co., Mannheim, Kaiserring 42.
Mehrere Mädchen oder Frauen für Nährarbeiten zum Anlernen an elektr. Maschinen gesucht. Auch halbtagsweise. - Heidelberg & Co., Mannheim, C 3, 7.

Frauen und Mädchen für halbtagsweise Beschäftigung werden bei uns eingestellt. Arbeitszeit vormittags von 9-14 Uhr oder nachmittags von 14-19 Uhr. - Anmeldungen im Verwaltungsgebäude, Gummistraße 8, Abt. Verwaltung, Rheinische Gummi- und Celluloid-Fabrik, Mannheim-Neckarau. - Wir können nur solche Frauen u. Mädchen einstellen, die sich z. Z. in keinem and. Arbeitsverhältnis befinden.
Gewandte Kontoristinnen für sofort oder später gesucht. Angebote mit Lebenslauf, Lichtbild und Gehaltsansprüchen erbeten an C. F. Boehring & Soehne G. m. b. H., Personal-Abteilung Mannheim-Waldhof.

Sekretärinnen, Kontoristinnen
Für unser Werk im Salzgittegebiet (Nähe Hars) suchen wir einige Sekretärinnen, Kontoristinnen und Stenotypistinnen. Bewerberinnen, die Wert auf aussichtsreiche Dauerstellung legen, senden Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Angabe des frühesten Antrittstages sowie der Gehaltsforderung an die Reichswerke AG für Erzbergbau und Eisenhütten „Hermann Göring“ Personalabteilung, Hauptverwaltung Dritte über Braunschweig

Antfängerin mit Prüfung f. leichte Büroarbeit sofort gesucht. - Wach- und Schließgesellschaft m. b. H., Mannheim, M 4, 4.
Kontoristin, mögl. mit buchhalterischen Kenntnissen, zum baldigen Eintritt in Schriftl. Angebots, eigenhänd. geschrieb. Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüche erbeten an die Verwaltungsabteilung des Badischen Sparkassen- und Giroverbandes Mannheim, Augusta-Anlage 33.

Tüchtige Kontoristin perf. in Stenographie u. Maschinschreiben, welche auch an selbständ. Arbeiten gewöhnt ist, für 1. 42 gesucht. Angebote u. 65 154 VS an den Verlag dieses Blattes.
Buchhalterin - Kontoristin für doppelte Buchführung u. allgemeine Kontorarbeit per sofort gesucht. Kann evtl. auch ein älterer Herr sein. Angeb. u. Nr. 12 999 VS an den Verlag d. Bl.

Der Badische Sparkassen- und Giroverband Mannheim sucht eine tüchtige, zuverlässige Stenotypistin f. Dauerstellung zum alsbaldigen Eintritt. - Schriftl. Angebote, eigenhänd. geschrieb. Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüche erbeten an die Verwaltungsabteilung des Badischen Sparkassen- und Giroverbandes Mannheim, Augusta-Anlage 33.
Perfekte Stenotypistin, nur erstklassige Kraft, an selbständig. Arbeiten gewöhnt, für Dauerstellung gesucht. Eilangebote mit Lebenslauf u. Zeugnisabschriften u. Lichtbild unt. Nr. 129 735 VS an den Verlag d. Bl.

Verkäuferin, auch unabhängige Frau, zur Hilfe im Laden einer größeren Metzgerei für sofort oder später gesucht. Angebote unter Nr. 2239 B an den Verlag.
Großunternehmen der Mannheimer Industrie sucht für eine Verkaufsabteilung zum mögl. sofortigen Eintritt tüchtige, erfahrene Stenotypistinnen und Kontoristinnen. - Bewerbungen mit Lichtbild, handgeschrieben. Lebenslauf, Zeugnisabschr., Gehaltsansprüchen und Angabe des frühesten Eintrittstermins sind zu richten u. Nr. 33 446 VS an den Verlag des HB Mannh.
Wir suchen einen elternlosen, jungen Burschen - auch Fürsorgepflegling - im Alter von 13 bis 16 Jahren zur Mithilfe in Landwirtschaft. Guter Familienanschluß, Zuschrist. u. Nr. 96 361 VS an den Verlag d. HB.

Männl. u. weibl. Arbeitskräfte sof. gesucht. Südd. Emulsionswerke Mannheim-Neckarau, Rheinstraße 46.
Bote oder Botin zum Austragen von Zeitschriften f. Innenstadt gesucht. Peter Schmitt, Lameystraße Nr. 13.
Zuverl., älterer erfahrener Holzer für eine Villa der Oststadt ges., d. auch gleichzeit. d. Reinigung d. Gehweg. im Winter u. Sommer mitübernimmt. Nur Angebot von absolut zuverl. Kräften mit kurzem Bewerbungsschr. einzureichen u. Nr. 32 178 VS an den Verlag dieses Blattes erbet.

Kossier- u. Lieferdienst! Rüstige Männer, mögl. Radfahrer, sofort gesucht. Meldung von 9-11 und 15-17 Uhr bei Leserkol. Dohm, Mannheim, B 1, 6.
Platzanwaiser für Konzertlokal, umsichtig und gewissenhaft, für abends nach 6 Uhr sofort gesucht. Die Tätigkeit kann auch nebenberuflich ausgeübt werden. Angeb. u. Nr. 187793 VS an Verli.

Kraftfahrer, der b. Eignung zum Expedienten aufrücken kann, gesucht. Absolute Zuverlässigkeit Bedingung. Angeb. unt. Nr. 12 962 VS an den Verlag d. Bl.
Schreiner, Transportarbeiter, auch ältere Jahrgänge, sucht: Baumann & Co., Mannheim, Abt. Expedition, Qu 5, 4.
Klempner, Schlosser, Monteur. Tüchtige, selbständige Arbeitskräfte für sofort od. später zur Fabrikation und Montage lufttechnischer Apparate u. Klimaanlagen nach München gesucht. Fa. Ing. Robert Schobel, München II M, Sendlingerortplatz 1

Akkordkalkulatoren, mögl. gelernter Schlosser oder Flaschner mit Kenntnis des Refa-Systems u. Erfahrungen in der Arbeitsvorbereitung gesucht. - Bewerbungen mit Lichtbild, Zeugnisabschriften, handgeschriebenem Lebenslauf unter Nennung der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstermins erbeten an die Personalabtg. der Firma J. Eberspächer, Eßlingen a. N.
Vertreter(innen), Hausierer usw. zur Verteilung eines 50-Pfennig-Artikels gesucht. Sehr leichtes Arbeiten, bei gutem Verdienst. Angeb. nach Karlsruhe, Postfach 66.

Bezirksleiter, geschäftsgewandte Kraft, für unsere Stuttgarter Lebens-Spezial-Organisation gesucht. Aufgabe: Führung der vorhandenen Vertreter zu erfolgreicher Werbung, Gewinnung und Schulung neuer Vertreter. Bezüge: Gehalt, Reisekosten, Abschlußprovision und Beteiligung am Gesamtgeschäft. Anwartschaft auf Altersversorgung. Angebote mit Lebenslauf, Bild u. Zeugnisabschriften an: Allianz Lebensversicherungs-A.G., Direktion Stuttgart, Silberburgstraße 174.

Flugmotorenwerke Ostmark suchen - insbesondere Ostmärker - für Arbeitsvorbereitung: Konstrukteure und Teilkonstrukteure für Vorrichtungen und Werkzeuge, technische Zeichner (Zeichnerinnen) mit Praxis, Lehrern - Konstrukteure und Teilkonstrukteure, Fertigungsplaner für spanabhebende Fertigung und Montage zum Aufstellen der Arbeitspläne und Festlegung der Arbeitszeiten, Zeitnehmer und Zeitstudier für mechan. Fertigung und Montage, technische Sachbearbeiter für Stücklistenbearbeitung und Aenderungsdiens, Planungsingenieure für allgem. Planungsarbeiten, Termin-Ingenieure für Terminplanung und Arbeitsbereitstellung, Terminverfolger mit technisch. Kenntnissen, technische Kaufleute für Auftragswesen und Materialbestellungen, technische Kaufleute mit guten Werkzeugkenntnissen, Werkzeugfachleute für Werkzeugausgabe u. Werkzeugverwaltung. - Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschr., Lichtbild, Gehaltsanspr. sowie Angabe des frühesten Eintrittstermins sind zu richten unter Kennwort M/A an die Flugmotorenwerke Ostmark, Ges. m. b. H., Wien I, Teinfaltstr. 8, ZA-Gefolgschaft.

Konstrukteur d. allgemeinen Maschinenbaues, Techniker i. Einzel- u. Zusammenstellungszeichnungen v. Apparaturen, techn. Zeichner(in), auch Anfänger, für Rohrleitungspläne usw. z. mögl. baldigem Eintritt gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen erbeten an Deutsche Steinzeugwarenfabrik Mannheim-Friedrichsfeld.
Wir suchen: Eine intelligente, kaufmännisch gebildete Kraft mit guter Schul- u. Allgemeinbildung, die sich schon mit Verwaltungsarbeiten, wie sie in einem größeren Industrieunternehmen anfallen, betätigt hat. - Angebote mit Zeugnisabschrift, handgeschriebenem Lebenslauf und Lichtbild erbitten wir an das Verwaltungs-Sekretariat der Stolz-Kontakt G.m.b.H., Mannheim-Neckarau.

Dentistenpraktikant (Lehrling) von staatl. gepr. Dentisten nach Heidelberg gesucht. - Zuschr. unt. Nr. 128439 V an den Verlag.

KOSMOS KHEDIVE
Ägyptischen Original-Zigaretten überlegen
KOSMOS-DRESDEN

Indie hohle Hand streichen
- soviel, wie ein Teilchen hält - mit Wasser
- wir einen Teil streichen und damit die Haut
1-2 Minuten lang streichen. Dann gründlich
abspülen und trocken-linieren noch abspülen.
Das ist gründliche Reinigung, zugleich milde
Massage und naturgemäße Pflege der Haut,
die Sie schönst vertritt.
Aok Seesand-Mandelklee
Für Ihre Schönheit!
Für alle Epithelide
nach dem Sonnen- in der grünen Packung
KOSMOS in P.O. KARTEN 40 Pfg. KLEBPAKUNG 10 Pfg.

TROLL
Schonend schneuern
mit TROLL ein Leichtes.
Es putzt gründlich und pflegt zugleich.
6 Standard-Helfer
Für die Hausfrau
Mit Bildergeschichten und Wertmarken

hühneraugen
Hornhaut, Warzen
besiegt unfehlbar
Sicherweg. Nur
echt in der Tube u.
mit Garantieschein.
Tube 40 Pfg.
Sicherweg

Verletzt?
Nimm
Ankerplast
wenn Du kleine Wunden hast!
FASADIER & CO. G.M.B.H. CHEMISCHES WERK
KUNZELN/THUR

Zum Eigenheim durch Bausparen
Wir finanzieren gemeinsam mit den Öffentl. Sparkassen jeden Hausbau oder Kauf schon bei 25-30 % Eigenkapital praktisch zu jedem Zeitpunkt.
Bausparen hilft Steuer sparen!
Senden Sie mir Drucksachen!
Name:
Beruf:
Wohnung:
Badische Landesbausparkasse
Mannheim
Anstalt des Öffentl. Rechts
Einrichtung der Sparkassen
Augusta-Anlage 33

